

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-47, 25-50, 25-49. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-47 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.508. Geschäftsstellen: in Cilli, Marktplatz Nr. 12. Fernruf Nr. 7, und in Petta, Ungarergasse Nr. 2. Fernruf Nr. 88.



Erscheint werktäglich als Morganzahlung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf. Postzustellungsgebühr; bei Lieferung im Straßband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,-. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf. Postzustellungsgebühr) und 36 Rpf. Zustellungsgebühr. Einsendungen werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesandt.

Nr. 76 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Donnerstag, 16. März 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Für Heimat, Reich und Europa

Der Führer beglückwünscht Staatspräsident Hacha — Minister Krejci vom Führer empfangen

dnb Führerhauptquartier, 15. März
Anlässlich des 5. Jahrestages der Wiedervereinigung der Länder Böhmen und Mähren mit dem Reich hat der Reichsprotektor in Böhmen und Mähren, Reichsminister Dr. Frick, Staatspräsident Dr. Hacha aufgesucht und ihm ein herzlich gehaltenes Handschreiben des Führers überreicht. Im Schreiben heißt es:
»Herr Staatspräsident!
Am 14. März 1944 jährt sich zum fünften Male der Tag, an dem die tausendjährige Verbindung zwischen dem Reich und den Ländern Böhmen und Mähren dank Ihres staatsmännischen Weitblicks in friedlicher Verständigung wiederhergestellt werden konnte.

Möge sich im tschechischen Volk auch in Zukunft die Überzeugung immer mehr vertiefen, daß die Abwendung der bolschewistischen Bedrohung, daß die Erhaltung seiner überkommenen Lebensformen und seines mitteleuropäischen Lebensniveaus allein abhängig sind vom Sieg des Reiches! Wenn das tschechische Volk in diesem Sinne seine Pflicht erfüllt für Heimat, Reich und für Europa, dann wird es auch an den Errungenschaften unseres Sieges teilhaben.
Ihnen, Herr Staatspräsident, danke ich für Ihre verantwortungsvolle Amtsführung und wünsche Ihnen Gesundheit und

Kraft, auch weiterhin an der Spitze Ihres Volkes Ihr hohes Amt zum Wohl des Protektorats ausüben zu können.

Aus dem gleichen Anlaß empfing der Führer in seinem Hauptquartier im Besien des Reichsministers und Chefs der Reichskanzlei Dr. Lammers, des Leiters der Parteikanzlei Reichsleiter Martin Bormann und des deutschen Staatsministers für Böhmen und Mähren, Obergruppenführer K. H. Frank, den Vorsitzenden der Protektoratsregierung Minister Dr. K. Krejci.

Das Gelöbnis des Protektorats

Antwort des Staatspräsidenten Hacha an den Führer

Staatspräsident Dr. Hacha hat auf das Handschreiben des Führers mit einem Schreiben geantwortet, in dem es u. a. heißt:
»Ihre Worte bringen neuerlich jene tiefverwurzelten Gesetze des böhmisch-mährischen Raumes in Erinnerung, auf deren Erkenntnis die Entscheidung fußt, die sie in jener denkwürdigen Nacht getroffen haben und durch welche Sie — meiner Bitte folgend — die Länder Böhmen und Mähren und das tschechische Volk unter den Schutz des Reiches nahmen.

Mit besonderer Freude erfüllt mich Ihre Feststellung, daß sich das Protektorat Böhmen und Mähren in den seit seiner Errichtung verflorenen fünf Jahren bewährt hat. Wir erblicken darin zugleich die Verpflichtung, auch weiterhin im Schutze der deutschen Waffen unbeirrbar alles zu tun, was dem Reich in seinem historischen Kampf gegen die bolschewistischen und anglo-amerikanischen Feinde von Nutzen ist. Wir sind uns bewußt, daß wir nur auf diesem Wege einer echten sozialen und nationalen Ordnung Europas dienen können. An dieser unserer unbedingten Ent-

schlossenheit werden auch in Zukunft alle entgegen gesetzten feindlichen Bestrebungen scheitern.

Zu aufrichtigster Dankbarkeit verpflichte mich und das gesamte tschechische Volk die großzügige Versicherung, die Sie meinen heimatlosen Mitbürgern für die Zeit des siegreichen Friedens geben. Ich gebe hierbei der Überzeugung Ausdruck, daß den heldenhaft geführten deutschen Waffen der Enderfolg nicht versagt bleiben wird und daß eine lange Friedenszeit den Ländern Böhmen und Mähren wirtschaftlichen Wohlstand und kulturelle Blüte verbürgen wird.

Ich bin mir bewußt, daß ohne Ihre Unterstützung und Ihr überagendes staatsmännisches Verständnis die Entwicklung des Protektorats in den verflorenen fünf Jahren nicht die Fortschritte hätte zeitigen können, wie sie nunmehr auf allen Gebieten vorliegt. Ich bitte Fürer Erzellenz um Entgegennahme des aufrichtigen Dankes nicht nur von mir, sondern auch von der Regierung des Protektorats und von meinem Volke, für das ich auch für die Zukunft Schutz und Förderung erbitte.»



PK Kriegsberichter Funck (Atl) — Sch)

Hängematten in einem Panzerzug
Wie auf den Kriegsschiffen so ist auch in den Panzerzügen jeder verfügbare Raum bestens ausgenutzt. Wie unser Bild zeigt, schläft die Besatzung des Panzerzuges in Hängematten

Das Zaubermittel

Zu britischen Fragen anlässlich des Kohlenstreiks in Wales

Von Paul Drömert

Marburg, 15. März

Täglich berichten die englischen Zeitungen über die Lage im englischen Kohlenbergbau. So brachten sie am Dienstag eine Zusammenstellung, nach der noch 60 000 Bergleute im Süden von Wales streiken, wo 107 Gruben stillliegen. Nicht ganz so viel, 50 000 Bergleute haben die Arbeit wieder aufgenommen. 200 000 Tonnen betrug allein im Februar der Ausfall der englischen Kohlenförderung.

Elendshöhlen

Das Gebiet von Wales, in dem sich die reichen Kohlengruben der britischen Insel befinden, ist ein überdicht besiedeltes Industrieviertel. Die Anhäufung von Menschen hat alle die Schäden zur Folge, die eintreten müssen, wenn ihr nicht eine soziale Einstellung der Grubenherren — das sind die englischen Kohlenlords als Privatbesitzer — und vor allem ein sozial bestimmter Staat ausgleichend gegenübersteht. Die unbeschränkte Herrschaft des Privatkapitals im liberalistischen England hat seit Generationen zu verhindern gewußt, daß die schwer arbeitenden Menschen ein menschenwürdiges Dasein führen. Seit Generationen gehen zum Beispiel schon die Klagen, daß bei dem Raubbau in den Kohlengruben, die Häuser über dem Kopf ihrer Bewohner zusammenstürzen. In dem Gebiet von Garrow Valley mußten in letzter Zeit allein 1250 Menschen ihre Behausung wegen Einsturzgefahr räumen. Die Folge davon ist ein ungeheures Anwachsen der Elendshäuser.

Das sind Klagen, die nicht erst heute erhoben werden. Niemand im englischen Kohlengebiet kann etwa Kriegsnöte, Ausgebombtsein oder kriegsbedingten, unvorhergesehenen Zustrom neuer Menschen für diese Zustände verantwortlich machen. Auch in der Zeit, da England als reichstes Land der Erde galt gab es diese Höhlen des Elends, die ein höherer Beamter des britischen Gesundheitsministeriums mit folgenden Worten beschrieb:

»Die Atmosphäre war unbeschreiblich: die Menschen waren wie Schweine zusammengepfercht, nur mit dem Unterschied, daß jede Schweinefamilie wenigstens für sich eine abgetrennte Stallung hat, während in den Häusern der Bergarbeiter in einem Raum vielleicht drei Familien mit etwa 16 Köpfen wohnen und schlafen.»

Immer wieder vertröstet

Auch im letzten Weltkrieg haben die Bergleute von Wales ihre Anklagen erhoben. Damals brauchte England ihre Arbeitskraft genau so dringend wie heute. Auch damals gab es Versprechungen. Der Krieg ging vorüber. Was aber nicht vorüberging, war die Not der Bergmänner. Die heutige Generation hat noch in Erinnerung, wie nach dem ersten Weltkrieg Tausende von Bergarbeiterfamilien auswandern mußten, um sich anderswo eine neue Existenz aufzubauen, daß rund 30 000 Bergleute jährlich ihren Beruf aufgeben mußten weil sie körperlich und seelisch ihn nicht mehr ausfüllen konnten. Kein Staat und keine soziale Fürsorge nahm sich ihrer an. Ist es ein Wunder, wenn auf Grund solcher Erfahrungen die Bergleute von Wales allen Versprechungen für die Zukunft mißtrauen, daß ihre Arbeitslosigkeit sinkt? Sie wissen sich nicht an-

ders zu helfen, als durch Streiks zu versuchen, Einzelforderungen durchzudrücken.

In dieser Situation, sollte man meinen, müßte der Staat schon aus Selbsterhaltungsbetrieb eingreifen. Man hätte ja vor Jahresfrist mit großen Worten die Reformpläne eines Beveridge gefeiert. Selbst diese Pläne, die noch unter dem Liegen, was bei Beginn der sozialen Gesetzgebung im Bismarckschen Reich dem deutschen Arbeiter als Recht zugesprochen wurde, sind in dem plutokratischen England von heute, undurchführbar. Beveridge ist heute abgeschrieben und sitzt im Schmolzwinkel. Man kann eben nicht auf einen in allen Stücken rissigen und brüchigen Mantel einen neuen Flecken setzen.

Löhne — Dividenden

Dasselbe England, daß sich in der ganzen Welt als unzweifelhaftester Partner erwiesen hat, ist kraftlos auch im Inneren. Ein Staat, der es duldet, daß — nach den Feststellungen der englischen Statistik — die Löhne der englischen Bergarbeiter weit unter der sogenannten Armutslinie liegen, der es aber weiter duldet, daß trotz des Rückganges der Kohlenförderung die Bergwerksbetriebe noch heute Dividenden von 30 und mehr Prozent abwerfen zeigt daß er nicht fähig und nicht willens ist, ernsthaft Wandel zu schaffen. Die Auswirkungen zeigen sich in der steigenden inneren Unzufriedenheit.

Wie macht es Deutschland?

Wie sie mit ihren inneren Sorgen fertig werden das können wir ruhig den Briten selbst überlassen. Angemerkt sei nur, was englische Kritiker zu sagen haben, die sich über das »Zaubermittel« den Kopf zerbrechen, das es Deutschland möglich macht, selbst in den älteren und schwierigeren Kohlengruben etwa des Ruhrgebietes trotz der schweren Luftangriffe die Produktion zu halten und anderswo zu steigern. Hier dürfte die englische Zeitung »Daily Mirror« das richtige treffen. Sie kommt zu dem Ergebnis, daß der nationalsozialistische Staat die allgemeinen Lebens- und Arbeitsbedingungen der Bergleute wirklich gehoben hat. Sie stünden im Genuß ausgereicherter sozialer Hilfe, würden gut ernährt und gut bezahlt. Werde ein deutscher Bergmann krank, dann betreue man ihn ärztlich unentgeltlich auf unbegrenzte Zeit. Dasselbe gelte für seine Frau und seine Kinder. Das Deutsche Reich gebe Millionen Reichsmark allein für die gesundheitliche Betreuung seiner Bergleute aus und schicken sie sogar (!) wenn ihr Gesundheitszustand es erforderlich mache, in die Bäder. Der Bergmann erhalte einen guten Lohn und daneben Sonderzulagen. Wenn er auch mit dem Geld im kriegszeitlichen Deutschland nicht viel zusätzlich kaufen könne, so erwecke in ihm der gute Lohn das Gefühl, fair behandelt zu werden ein Gefühl, das die Kohlenproduktion mehr als irgend etwas anderes gewährleiste. Wie dankbar der deutsche Bergmann dafür sei, lasse sich an den steigenden Produktionsziffern ablesen.

Was hier in einer englischen Zeitung gesagt wurde, ist bestimmt nicht Deutschland zuliebe gesagt worden. Es ist auch nicht erschöpfend, weder in der Würdigung der sozialen Leistungen für den deutschen Bergarbeiter noch aber in dem,

Die Sowjets im Mittelmeer

Ein Flottenstützpunkt gefordert
tc Lissabon, 15. März

Nordamerikanische Berichte lassen zum erstenmale durchblicken, daß auf der Konferenz in Teheran auch die Frage eines sowjetrussischen Flottenstützpunktes im Mittelmeer erörtert worden ist, meldet der Londoner Korrespondent der »Neuen Züricher Zeitung«. Churchill soll sich mit Roosevelt über die Errichtung eines Flottenstützpunktes am Endpunkt der Oelleitung, die die Nordamerikaner quer durch Arabien legen wollen, geeinigt haben. Man gedenkt offenbar Haifa zu einem großen Kriegshafen auszubauen. Stalin habe diesem Projekt zugestimmt, aber verlangt, daß die sowjetische Flotte den neuen Stützpunkt nicht benutzen dürfe. Diesen Vorschlag hätten Roosevelt und Churchill angenommen. Der Korrespondent des Schweizer Blattes fügte hinzu, daß die sowjetische Schwarzmeerflotte damit eine Mittelmeerflotte werde, womit die Dardanellen ihre frühere Bedeutung verlieren würden.

Ein Regen von Brandbomben

Der neue deutsche Luftangriff auf London

dnb Stockholm, 15. März

London hat von neuem die Wucht der deutschen Luftangriffe zu spüren bekommen. Selbst das Reuterbüro, das sonst die deutschen Angriffe zu verkleinern versucht, gibt zu, daß die Londoner die »volle Wucht eines Regens von Brandbomben« zu spüren bekamen und daß u. a. »eine weitere Traube von Brandbomben in der Nähe eines wohlbekannten Regierungsgebäudes niederfiel«. Die Aufräumungsmannschaften hätten die ganze Nacht hindurch zu tun gehabt, und in einer Gegend habe sich ein gewaltiger Brand entwickelt.

Die Angreifer waren in größerer Zahl als in der letzten Zeit erschienen, berichtet Reuter in einer weiteren Meldung, in der es heißt, die Anzahl der Flugzeuge hätte nach Ansicht eines Beobachters mit der Anzahl, die bei den schwersten der letzten Serie der Angriffe zu verzeichnen war, verglichen werden können. Über England habe eine der ge-

waltigsten Luftschlachten des Jahres stattgefunden.

»Exchange Telegraph« bestätigt, daß die Zahl der angreifenden deutschen Flugzeuge vermutlich größer gewesen ist als im Durchschnitt der letzten Angriffe und etwa der Zahl des größten Luftangriffes im Monat Februar entsprechen habe. Es seien hauptsächlich Brandbomben abgeworfen worden, darunter auch Phosphorbomben.

Dürre und Heuschreckenplage

dnb Madrid 15. März

Aus Algier wird gemeldet: Infolge der anhaltenden Trockenheit, die in Nordafrika bereits zu einer umfangreichen Wasser- und Stromschränkung geführt hat, hat in bisher kaum bekanntem Umfang die Heuschreckenplage eingesetzt. Die Heuschreckenschwärme sind bereits bis nach Saffi vorgedrungen und haben in dem fruchtbaren Gebiet von Souse die Ernte vernichtet.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Neuer Luftangriff auf London

Schwere Abwehrkämpfe im Süden der Ostfront — Kampfgeschwader griffen den Hafen von Neapel an — Nachtgefechte im Kanal

dnb Führerhauptquartier, 15. März
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Süden der Ostfront versuchten stärkere feindliche Kräfte vergeblich in mehreren Abschnitten unsere Absetzungen zu durchstoßen. Am Inqul, am mittleren ukrainischen Bug, südwestlich Pogrebischische und im Raum östlich Tarnopol sind schwere Abwehrkämpfe, in deren Verlauf unsere Truppen immer wieder erfolgreiche Gegenangriffe führten, im Gange.

Bei den Kämpfen im Raum von Tarnopol haben sich ein Füsilierrückzug unter Major Balzer und ein Eisenbahnpanzerzug unter Oberleutnant Lorscheid besonders hervor getan. Nordwestlich Nowel ließ die Wucht der bolschewistischen Angriffe die wiederum unter hohen feindlichen Verlusten scheiterten, nach. In den Kämpfen der letzten Tage hat sich im Nordabschnitt der Ostfront das niederländische »Freiwilligen-Panzerregiment« unter Führung des »General Seyffart« unter Führung des »Obersturmbannführers Joerchel« besonders bewährt. Im Landkopf von Nettuno führte der

Feind nach starker Artillerievorbereitung mehrere von Panzer unterstützte Vorstöße, die unter starken feindlichen Verlusten scheiterten. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht. Fernkampartillerie bekämpfte den feindlichen Schiffsverkehr von Anzio und Nettuno, traf einen Transporter und zwang mehrere Schiffe zum Abbrechen. Nordamerikanische Bombenverbände führten erneut einen Terrorangriff gegen die Stadt Rom in mehreren Stadtteilen. Entstanden schwere Zerstörungen und Verluste unter der Bevölkerung.

In der vergangenen Nacht griffen deutsche Kampfgeschwader mit guter Wirkung die Hafenanlagen von Neapel sowie feindliche Schiffsziele vor Neapel an. Vier Transporter mit 18 000 bmt wurden schwer getroffen. In Nachschublagern entstanden Zerstörungen und ausgedehnte Brände.

Einige britische Störflugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf Orte in Westdeutschland.

Starke Verbände unserer Luftwaffe griffen in der Nacht zum 15. März erneut London an. Der Massenabwurf von

Spreng- und Brandbomben rief umfangreiche Zerstörungen und zahlreiche Großbrände im Stadtgebiet hervor.

Im Verlaufe harter Nachtgefechte versenkten deutsche Sicherungstreitkräfte im Kanal zwei britische Schnellboote und beschädigten ein weiteres so schwer, daß mit seinem Untergang zu rechnen ist. Außerdem wurden zwei Boote in Brand geschossen. Ein eigenes Fahrzeug erhielt einen Torpedotreffer und sank.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

dnb Führerhauptquartier, 15. März

Der Führer verlieh dem »Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Fritz von Scholz, Kommandeur einer »Freiwilligen-Panzer-Grenadier-Division« am 12. März 1944 als 423. Soldaten das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. »Brigadeführer von Scholz hat sich während der Großkampagne im Nordabschnitt der Ostfront fortgesetzt hervorragend bewährt. »Brigadeführer von Scholz wurde am 9. Februar in Pilsen als Sohn des Generalmajors Ferdinand von Scholz geboren.

was den Kern der deutschen Sozialpolitik betrifft. Nicht die gewiß wichtige äußere Fürsorge, nicht Lohnfragen, Renten und Altersversorgung allein sind entscheidend. Entscheidend ist die Gesinnung, aus der heraus solche Fürsorge geschieht. Der Staat und seine Glieder sind bei uns nicht etwas getrenntes, sondern eine Einheit. Weil jeder Schaffende im nationalsozialistischen Deutschland das unbedingte Gefühl haben darf, daß es sein Staat ist, für den er arbeitet, ist er auch zu einem Kämpfer für diesen Staat geworden und setzt alle seine Kräfte für ihn ein und damit für seine und seiner Zukunft. Das ist das Zauberwort des nationalsozialistischen Deutschland.

Bei Ford gärt es

Die Flugzeugfabrik Batton Rouge der Ford-Werke in Detroit stellte am Mittwoch die Arbeit ein, weil Tausende von unzufriedenen Arbeitern die Zugänge zum Fabrikgelände blockierten. Die Demonstranten hatten am Dienstag bereits vor Ablauf ihrer Arbeitszeit die Fabrikhallen verlassen und sämtliche Zugänge besetzt. So konnten am Mittwochfrüh die 5000 Arbeiter der Nachtschicht ihre Tätigkeit nicht aufnehmen. Die Gründe für die Demonstration liegen in der Unzufriedenheit der Arbeiter über die Personalpolitik des Betriebes, der in den letzten Wochen zehn Angestellte entließ und zehn weitere zwangsbeurlaubte.

Erbitterter Kampf in der Steppe

Erfolgreiche deutsche Gegenstöße im Raum von Tarnopol

dnb Berlin, 15. März

Im Süden der Ostfront stauden unsere Truppen am 14. März am Flußlauf des Ingul in schweren Angriffs- und Abwehrkämpfen. Der Versuch der Bolschewisten, die Deutschen Verbände zu umfassen und von ihren rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden, scheiterte. In dem von felsigen Regenschluchten durchzogenen Steppengelände der ukrainischen Plattenlandschaft setzten unsere Grenadiere den sowjetischen Vorstößen härtesten Widerstand entgegen. Am mittleren ukrainischen Bug, wohin der Feind stärkere Kräfte nachgezogen hatte, ebenfalls die Angriffe der Bolschewisten, mit denen sie die Absatzbewegungen zu stören beabsichtigten, schlugen unsere Grenadiere zurück.

Nordwestlich Nowel setzten die Bolschewisten ihre von Panzern und durch heilige Artilleriefeuer unterstützten Angriffe fort, griffen aber nur mit schwächeren Kräften als an den Vortagen an. Unsere Truppen wiesen alle diese Vorstöße ab und vernichteten hierbei 14 Sowjetpanzer. In den vorhergehenden Tagen hat eine niedersächsische Infanteriedivision einen von zahlreichen Panzern begleiteten Angriff der Sowjets aufgefangen und, von Sturmartillerie unterstützt, den Feind wieder auf seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Deutsche Schlachtflieger mehrfach den Übersetzverkehr sowjetischer Truppen am Meer (dem Lagunengebiet des Faulen Swoes) mit Bomben und Bordwaffen an. Ein erst kürzlich gebauter Übergang über den Siwasch wurde nachhaltig unterbrochen, die sichernden sowjetischen Flakbatterien im Tiefflug beschossen und mehrere Geschütze mit ihren Bedienung und Munitionsvorräten vernichtet. Bei Gaiworon bekämpften hunderte deutscher Schlachtflieger von der Morgendämmerung an sowjetische Truppen und motorisierte Verbände, die sich zu Übersetzversuchen über den Bug bereitstellten. Zahlreiche Bombentreffer in Infanteriekolonnen und Lastwagen-Ansammlungen verursachten bedeutende Verluste beim Feind. Am unteren Dniepr vernichteten Schlachtflieger zwei behelfsmäßig gebaute Dnjeprbrücken.

Ein General des Weltkrieges

Otto von Below gestorben

dnb Göttingen, 15. März

In Besenhausen bei Göttingen starb im 88. Lebensjahr General der Infanterie a. D. Otto von Below, Träger des Eichenlaubs zum Pour le Merite, Ritter des Schwarzen-Adler-Ordens, einer der bedeutendsten Heerführer aus dem Weltkrieg. Otto von Below war Soldatensohn.

Im ersten Weltkrieg wurde er an die Spitze des 1. Reservekorps berufen, mit dem er bei Tannenberg siegreich kämpfte. Als Oberbefehlshaber der 8. Armee und General der Infanterie hatte er hervorragenden Anteil an der Winterschlacht an den Masurischen Seen, für deren glänzenden Ausgang er das Pour le Merite erhielt. 1916 kämpfte er als Oberbefehlshaber der 11. Armee zusammen mit den tapferen Bulgaren in Mazedonien. Im Kampf gegen Italien erwarb er bei Karfreit neuen Ruhm und den Schwarzen-Adler-Orden. Als Oberbefehlshaber der 17. Armee drang er im Westen im Frühjahr 1918 bis vor Amiens vor.

Pest nach Palästina eingeschleppt

dnb Izmit, 15. März

Wie Reisende aus dem Nahosten berichten, ist in Haifa eine Panik ausgebrochen, weil aus der arabischen Stadt Nablus Pestfälle gemeldet wurden. Die Krankheit wurde durch anglo-amerikanische Soldaten aus Bagdad eingeschleppt. Wie im Vorjahre bei den Pestfällen in Jaffa haben die Behörden Zwangsimpfungen angeordnet, doch herrscht dafür Mangel an Impfstoffen, wie auch gegenüber den Cholerafällen und der Malaria-Epidemie die Vorräte an Medikamenten versagen. Auch unter den Besatzungen hat das Übergreifen der Malaria-Epidemie aus Ägypten und aus dem Irak zahlreiche Opfer gefordert.

Simowitsch nach Puritsch

dnb Stockholm, 15. März

Wie Reuter aus London meldet, wird General Simowitsch als der wahrscheinlichste Nachfolger des Ministerpräsidenten des jugoslawischen Emigrantenkabinetes Puritsch angesehen. Der Leitartikel der „Times“ nannte Simowitsch einen „fähigen und patriotischen Offizier von weitem Horizont und grenzenloser Energie.“

Die amtlichen Besprechungen zwischen der britischen und der jugoslawischen Emigranten-Regierung haben, so berichtet Reuter weiter, noch nicht begonnen, aber was auch geschehen mag, so scheint sicher zu sein, daß sowohl General Mihailowitsch als auch Puritsch fallen gelassen werden und eine Übergangslösung versucht wird, die dazu bestimmt ist, die Kluft zu überbrücken.

Unsere Kurzmeldungen

Die Streikbarte reißt nicht ab. Dreitausend Bergarbeiter, die den Streik am Dienstagnachmittag in Prickley (Yorkshire) auf der Grube South Elmsall, einer der größten Kohlengruben in Yorkshire, beendeten, beschlossen am Dienstagabend, weiter zu streiken.

Kino werden auf Arbeiter durchsucht. Die Behörden in Oakland (Neuseeland) sahen sich gezwungen, in Razzien die Arbeiter festzunehmen, die ihren Arbeitsplätze ferngeblieben sind. Zahl große Polizeistreifen hätten in Oakland allein am vergangenen Wochenende die Kinos der Stadt nach solchen Arbeitsunlustigen durchgekämmt und haben reiche Beute gemacht.

Neue Unruhen in Fez. In Fez ist es erneut zu Unruhen gekommen. Senegalesen schützen versuchten, eingeborene Studenten aus einer Moschee, in der sie Zuflucht gesucht hatten, zu vertreiben. Dabei kam es zu einer Schießerei, bei der fünfzig Senegalesen und sechzehn Studenten getötet wurden.

Im arabischen Meer versenkt. In Washington wird zugegeben, daß ein mittelgroßes USA-Handelschiff durch ein japanisches U-Boot im arabischen Meer versenkt wurde.

Der Hunger die Ursache

Wachsende Kriegsmüdigkeit in England

dnb Genf, 15. März

Anzeichen von Kriegsmüdigkeit, vorwiegend in der englischen Arbeiterschaft, findet man in letzter Zeit mehr und mehr in allen möglichen Berichten der englischen Zeitungen und Zeitschriften. Sie bestätigen, wenn auch nur in einem begrenzten Maße, wie aus britischen Kreisen verlautet, als einen Grund für die großen Bergarbeiterstreiks in England und Schottland den Hunger und das daraus folgende Nachlassen der Kräfte. Daraus erklärt sich auch, daß es den britischen Stellen derart schwerfällt, die streikenden Bergarbeiter geschlossen zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen. Alle in diese Richtung zielenden Bemühungen seien bisher nur ein Bruchwerk geblieben.

Bei der Eröffnung eines Heimes in Tadworth am vergangenen Samstag erklärte der Bev. von England Arbeitsminister, es tue ihm leid, daß die Belastungen, die das britische Volk in diesem Krieg er-

tragen müßte, nicht immer voll aufgewogen würden. Es fehle an Fett, weiß und anderen Nahrungsmitteln, während das Volk schwer arbeiten müsse, um die Produktion auf der Höhe zu halten. Das britische Volk müsse täglich lange Stunden arbeiten, und zwar weit aus länger als in Friedenszeiten. In bestimmten Perioden des Krieges habe man 60—70 Stunden in der Woche durchschnittlich arbeiten müssen, und selbst im fünften Jahresjahr noch sei der Arbeitsstundendurchschnitt bei der Woche 55 Stunden.

Die gesamten Schrecken des Krieges, schreibt die englische Wochenschrift „Spere“, hätten inzwischen ihren Stempel ins Gesicht eines jeden Bekannten, den man in England treffe, aufgedrückt. Die Widerstandskraft lasse nach, während der Standard der Moral, der Ordnung und der Disziplin gesunken sei. „Glaube, Hoffnung und in einigen Fällen sogar der Mut setze aus, da die Kriegsmüdigkeit wächst.“

Ausflüchte des Kriegsverbrechers

Roosevelt bezeichnet Rom als militärisches Ziel

dnb Genf, 15. März

Während die Welt unter dem erschütternden Eindruck der Nachricht über einen neuen schweren Terrorangriff der anglo-amerikanischen Luftgänger gegen Rom steht, gab Roosevelt auf einer Pressekonferenz in Washington bekannt, daß Rom ein militärisches Ziel darstelle. Deutlicher als durch diese ungeheuerliche Erklärung kann die Brutalität und der Barbarismus der anglo-amerikanischen Kriegführung nicht bewiesen werden. Der Kriegsverbrecher im Weißen Haus scheint sich nunmehr das Recht zur militärischen Vernichtung Roms nehmen zu wollen.

Um das neue Verbrechen an der Kultur und der Zivilisation zu begründen, stellte Roosevelt die freche Behauptung auf, Deutschland benutze die heilige Stadt Rom als militärisches Zentrum, und niemand könne davon überrascht werden, denn es sei nur ein üblicher Schritt bei der totalen Kriegführung der Nazis, einer Politik, der nichts heilig sei. Mit einer Heuchelei, die ihresgleichen sucht, behauptet Roosevelt, daß die USA stets

peinlich genau darauf achteten, oft mit militärischen Verlusten — religiösen und kulturellen Monumente zu verschonen, und sie würden das auch in Zukunft tun.

Hat Roosevelt die anglo-amerikanischen Schandtat von Monte Cassino und Castel Ganolfo vergessen, oder glaubt er, durch diese Verleumdung Deutschlands und seiner Wehrmacht die Blutschuld und die Kulturschande von den USA und seinem englischen Verbündeten nehmen zu können? Die Welt weiß, wo die Kulturschänder sitzen, sie hat eine Liste von Kulturverbrechen zur Hand, angefangen vom Kölnerdombis zur Peterskirche in Rom.

Sollte Roosevelt die versteckte Drohung gegen Rom, die in seiner Erklärung liegt, wahrnehmen, das heißt sollte er Rom tatsächlich als militärisches Ziel betrachten, so würde er damit das Maß seiner Verbrechen voll machen und aller Welt ein Beispiel des „amerikanischen Jahrhunderts“ geben. Das Roosevelt und seine jüdischen Auftraggeber in Washington auf den Ruinen der europäischen Kultur aufzurichten gedenkt.

Vom Reich sichergestellt

Der 5. Jahrestag des Protektorats Böhmen und Mähren

dnb Prag, 15. März

Der 15. März stent in Böhmen und Mähren in den fünf Hauptstädten Prag und in den Zeichen des neuen Jahrestages der Errichtung des Protektorats. Die öffentlichen Gebäude sind dekoriert und viele Geschäfte haben ihre Schaufenster mit Hakenkreuzfahnen und den Fahnen des Protektorats sowie mit Bildern des Führers und des Staatspräsidenten geschmückt. Besonders deutlich wird die Bedeutung des Tages im Bild der tschechischen Tagespresse hervorgehoben, die ihre Leitartikel durchweg dem fünften Jahrestage der Eingliederung Böhmen und Mährens widmet, zahlreiche Aufsätze führender Männer aus allen Lebensgebieten veröffentlicht und ihre heutigen Folgen mit reichem Bilderschmuck versieht.

Die „Narodni Politika“ bezeichnet in ihrem Leitartikel die ersten fünf Jahre des Protektorats als die letzte Phase der Entwicklung des deutsch-tschechischen Verhältnisses. „Ceske Slovo“ widmet ihren Leitartikel den von den Tschechen in diesen fünf Jahren gemachten ebenso guten wie bedeutsamen

Erfahrungen. „Lidove Listy“ läßt ihre Erwägungen in die Überzeugung ausklingen, daß das tschechische Volk durch die Eingliederung in das Großdeutsche Reich und seine Arbeit für den Sieg des Reiches heranreife, jenen Platz einzunehmen, der ihm, seiner Geschichte und seiner Kultur zugezählt wurde.

„Unser Sein wird nur vom Reiche sichergestellt“, überschreibt „Polodni List“ seinen heutigen Leitartikel. „Vernichte Cseke Slovo“ faßt den Inhalt seines Leitartikels dahin zusammen, daß der Bestand des Protektorats als Teil des Großdeutschen Reiches Grundbedingung der Erhaltung des tschechischen Volkes sei. Daneben veröffentlichte erscheinende Blätter den Aufruf der Protektoratsregierung und der tschechischen Liga gegen den Bolschewismus an das tschechische Volk, in denen hervorgehoben wird, daß dieses Volk für die jüdisch-bolschewistischen Despoten lediglich ein Spielzeug darstelle, weshalb es dem ihm von seinem Staatspräsidenten vorgezeichneten Weg folge.

Malaien arbeitet für Europa

Entwicklung eines Industrielandes von großer Zukunft

In der erstaunlich kurzen Zeit ist nach einer Meldung aus Tokio seit der Einnahme der Malaischen Halbinsel durch die japanischen Streitkräfte bis zum heutigen Tage dieser Raum von einem kolonialen Einfuhrgebiet in ein Produktionszentrum verwandelt worden, welches nicht nur die eigenen Bedürfnisse, sondern auch die des gesamten Südraumes befriedigen kann.

Mit Ausnahme von nur wenigen Maschinen habe die militärische Verwaltung aus den Mitteln des Landes selbst eine Reihe von Betrieben ins Leben gerufen, die eine entscheidende Rolle in der Kriegsführung zu spielen in der Lage sind. So vor allem sei die Eisengewinnung soweit vorgeschritten, daß das diesjährige Programm der Hochöfen bereits erfüllt wurde und schon im Februar mit dem des nächsten Jahres begonnen wurde. Diese Entwicklung sei durch die Tatsache begünstigt gewesen, daß das abgebaute Erz bis zu 68 Prozent Eisen enthalte und die Kohlenvorkommen unerwartet reich waren. Auch eine großartig angelegte Gummifabrik ist bereits in vollem Betrieb. In dem Gebiet, welches vor dem Kriege nur Rohgummi

ausführte, stellt man jetzt Artikel bis zum Autoreifen her. Weiterhin sei es wichtig für den Ausbau der Küstenschiffahrt, daß auch Schiffsmaschinen im großem Maße in Malaien hergestellt und an eine Reihe von Reedereien geliefert wurden, die den Massenaufbau von Holzschiffen aufgenommen haben. Auf der Messe, welche im Februar in Schonan (früher Singapur) abgehalten wurde, seien 1500 verschiedene Produkte der Industrie gezeigt worden, welche durchwegs von Malaien hergestellt wurden.

Im Zuge des Dreijahresplanes für Textilien sei weiterhin die Kultivierung von Hanf, Baumwolle und anderen Faserpflanzen und das Einsammeln der Kokons der wilden Seidenraupen mit großem Erfolg gefördert worden. Es sei vorgesehen, Malaien in planmäßiger Aufbau in diesen drei Jahren auch auf dem Gebiet der Textilien unabhängig von der Einfuhr zu machen.

Unter der Führung der japanischen Verwaltung entwickle sich in Malaien ein Industrieland, wie abschließend ausgeführt wird, das eine große Zukunft vor sich habe.

Segnungen aus USA

Organisiertes Gangsterwesen in Süditalien

tc Lissabon, 15. März

Die Beratung von Postlagern in Süditalien ist nun dem Stadium der Einzelplünderungen entwachsen und wird jetzt von gut organisierten Gangsterbanden vorgenommen, berichtet ein Sonderkorrespondent der Londoner „Daily Mail“ aus Neapel. Einige der Bandenführer seien nordamerikanische Gangster italienischer Herkunft, die vor dem Kriege nach Italien zurückgeschickt wurden. Einer von ihnen war enger Mitarbeiter des Gangsterkönigs Al Capone in Chicago. Die meisten Plünderungen würden in Städten und Eisenbahngesellschaften ausgeführt, wo die Verbrechergesellschaften ihre Leute in italienische Arbeiterkolonien hineinschmuggelten.

Zahlreiche Militärdetektive seien damit beschäftigt, die gestohlenen Güter wiederzufinden. In einem einzigen Versteck wurden 70 Armeelaken gefunden, von denen ein Teil bereits zu Damenunterwäsche verarbeitet worden war, an anderer Stelle wurden 28 Sack Armeemehl und vier Tonnen USA-Zucker gefunden. Wegen Diebstahls von 97 Postsäcken bei Bari wurde ein Gangsterhauptling mit 20 Komplizen verhaftet und von der Amnot zum Tode verurteilt. Die Berufungsinstanz stellte jedoch fest, daß der Amnot-Gerichtshof kein Todesurteil wegen einer in Italien begangenen Tat aussprechen könne. Das Urteil wurde dann in 20 Jahre Zuchthaus abgemildert.

Strahlen fingern nach Bombern

Wie die Funkmeßgeräte arbeiten

Über Deutschland und die von den deutschen Truppen besetzten Gebiete spannt sich ein unsichtbares Netz von Nachrichtenverbindungen. Schon auf der Nordsee kreuzen Wachboote, die mit empfindlichsten Geräten jede Wahrnehmung über die Anwesenheit feindlicher Luftverbände verzeichnen. Sie sind gleichsam die äußersten Masten des Nachrichtennetzes. Auf diese ersten Vorposten folgt eine Vielzahl von Meßtrupps, die zur frühzeitigen Meldung des einfliegenden feindlichen Verbandes, zur Feststellung seiner Stärke und ständigen Beobachtung seiner taktischen Bewegungen eingesetzt sind. In ihnen schließen sich die netzförmig angeordneten Flugwachen an, deren Aufgabe es ist, jede Beobachtung, die nachts und bei starker Bewölkung naturgemäß nur durch den Schall wahrnehmbar sein kann, an das Fluko (Flugwachkommando) weiterzugeben. Eine Unzahl solcher Flugwachen und Flukos zieht sich über den von uns zu schützenden Teil des Kontinents. Das Fluko sieht und wertet jede eingehende Meldung und gibt sie weiter an die Befehlsgefechtsstände der Führung sowie der Jagd- und Flakverbände.

Warum wirft der Feind Staniol?

Einrichtungen und schließlich die Stellen des zivilen Luftschutzes vom Anflug des Feindes benachrichtigt werden und so rechtzeitig ihre Vorbereitungen treffen können. Es ist schwer, sich vorzustellen, welche Vielzahl hochkomplizierter Geräts, welche Menge bestausgebildeten Personals, welcher Aufwand exakter Technik notwendig ist, um in Sekunden eine warnende Meldung von der Kanalküste über tausende Kilometer nach Berlin oder Königsberg oder München fliegen zu können, um in Sekunden den Befehl zum Start zurückzugeben. Höchst empfindlich ist dieses unsichtbare Netz über dem europäischen Raum. Es braucht nur einer der Terrorbomber daran zu stoßen, gleich geht lautlos und auf geheimnisvoller Weise der Alarm durch den Äther und ruft jeden auf seinen Posten.

„Spitze in Nordpol“ Doch veranschaulichen wir uns diesen Ablauf am Einflug eines feindlichen Verbandes, der sich von den Flugplätzen auf der britischen Insel zum Terrorangriff auf deutsche Wohngebiete erhoben hat. Unsere Funkmeßgeräte haben das Nahen der Flugzeuge von der englischen Südküste her längst festgestellt. Als erste Kunde davon die Gefechtsstände unserer Jagdführung verständigt worden, und nun wird der Feind nicht mehr aus den verwirrenden Fäden unseres Nachrichtensystems gelassen. Schon beim Einflug in die besetzten Westgebiete werden den Terrorbomben die ersten Wel-

ten unserer Jagdabwehr entgegen geschickt.

Die Kameradin im Fluko sitzt vor einem Tisch mit einer von unten erleuchteten Glasplatte, auf die eine Karte des zu beobachtenden Gebiets gezeichnet ist, und trägt die eben erhaltene Meldung über den augenblicklichen Standort der Flugzeuge ein, gleichzeitig spricht sie in das Kehlkopfmikrophon: „Spitze in Nordpol Ludwig Eins!“ Unerklärliche Bedeutung dieser Worte für den Uneingeweihten, die Kameradin Hunderte von Kilometern landeinwärts im Gefechtsstand der Jagdführung führt auf einer gleichen Karte den Strich, der darauf das Gros der Feindverbände darstellt, im Gradnetz weiter.

Erleuchtete Tische

Hier auf dem Gefechtsstand wird all das Geschehen anschaulich gemacht. Miniaturbühne nach einmal das Kriegstheater der Wirklichkeit. An langen Tischen sitzen Nachrichtenshelferinnen, den Hörer um den Kopf, und haben ständige Verbindung mit den Flukos des Reichs. An einem besonderen, wieder von innen erleuchteten Tisch nehmen mehrere Helfer die Meldungen jener Flukos entgegen, in deren Bereich sich der Feindverband bewegt. Die ihn darstellenden Striche schieben sich auf der Karte immer weiter in den Körper des Reichs hinein; zur gleichen Zeit werden die Meldungen, die die Richtung dieser Striche bestimmen, durch ein Mikrophon zu einem Projektionsapparat (wie er von der Laterna magica oder dem Kino her bekannt ist) gesprochen, und noch einmal erscheinen die gleichen Linien auf einer

großen Karte, die eine ganze Wand des Saales ausfüllt. Wenn man diesen Vorgang zulaßt, stellt diese Karte eine Projektion des Geschehens einer hunderte und tausende Kilometer weiten Wirklichkeit auf wenige Quadratmeter dar. Das ist die Karte, auf der der den Einsatz führende Offizier und seine Hilfsoffiziere lesen und nach deren Bild sie ihre Entscheidungen treffen.

Aufgefangene Strahlen

Es erscheint hier interessant, auf die uns durch bestimmte Funkmeßgeräte gegebene Möglichkeit hinzuweisen, die Stärke eines einfliegenden Verbandes festzustellen. Das Prinzip dieses Verfahrens beruht auf der Tatsache, daß bestimmte vom Boden gesendete Strahlen beim Auftreffen auf das Flugzeug zurückgestrahlt (reflektiert) werden und wieder aufgefangen werden können. Weiter haben wir Funkmeßgeräte entwickelt, die die Höhe, Entfernung und Richtung der sich nähernden Flugzeuge angeben. Dieses letztere Verfahren beruht auf unserer Kenntnis von der Fortpflanzungsgeschwindigkeit elektrischer Wellen. Bekanntlich durchdringen solche Wellen die Luft mit einer Schnelligkeit von 300 000 Kilometern in der Sekunde. Schickt man nun elektrische Wellen aus und läßt sie nach der Reflexion durch die in der Luft befindlichen Flugzeuge wieder auf, so kann man aus der Zeitdauer zwischen Sendem und Wiederempfangen die Entfernung der Flugzeuge vom eigenen Standort errechnen.

Flatterndes Silberpapier

Natürlich läßt der Feind kein Mittel unversucht, um diese Geräte auszuuschalten oder ihre Tätigkeit zu stören. Jedem

werden die Staniolstreifen bekannt sein die die Engländer vor kurzem noch in Mengen bei ihren nächtlichen Einfällen abwarfen. Dank ihres geringen Gewichts halten sich solche Metallstreifen lange in der Luft und flattern nur sehr langsam zu Boden. Mit ihnen sollten unsere Funkmeßgeräte gestört werden und werden anfangs auch gestört. Denn mit der Masse solcher Staniolblättchen befindet sich eine Unmenge von Metallkörpern in der Luft, auf die ja die Funkwellen ebenso auftreffen als auf die Flugzeuge. Die Geräte zeigten also beim anfänglichen Gebrauch dieser Störungsmitte auch deren Anwesenheit an. Die Messung ergab also ungenaue Werte. Lange sollte allerdings dieser Zustand nicht andauern. Der Luftkrieg ist oft ein Wettrennen um bessere Technik. Dem unermüdeten Erfindergeist unserer Ingenieure gelang es sehr bald, diesem Störungsverfahren zu begegnen und Geräte zu schaffen, die die unbehinderte, ja sogar verbesserte Anwendung unserer Funkmeßverfahren zuließ. Über das Wie kann es naheliegenden Gründen nichts Wesentliches ausgesagt werden. Der Feind kann nur Staniolstreifen abwerfen soviel er will, daß unsere Abwehr nicht mehr behindert und erheblich erfolgreicher und schmerzlicher für die Besatzungen der englischen und amerikanischen Bomber geworden ist, dürfte er an den Abschubzahlen der letzten Zeit gemerkt haben.

Kriegsberichter Heinz Ockhardt

Heimatliche Rundschau

Die „liebe“ Verstorbene

Ein Blick in die Liste der Zivilklagen zeigt nur deutlich, daß gerade Erbstreitigkeiten in ihnen eine große Rolle spielen. Wohin ist da alle Pietät vor dem Verstorbenen, wenn es gilt, sich in den Segen irdischer Güter zu teilen, die hinterlassen wurden. So war es auch mit der verstorbenen Tante Mariechen. Gemessenen Schrittes verließen die Angehörigen der zur Ruhe gebetteten Tote den Friedhof und begaben sich, altem Brauch gemäß, in die Wohnung der Verstorbenen. Dort sollte bei Kaffee und Kuchen der letzte Wille von Tante Mariechen zur Verlesung kommen. So hatte sie es angeordnet, und der Neffe Eduard war zusehend, die Bekanntgabe des Testaments vorzunehmen.

Der feierliche Augenblick war gekommen. Das Klappern der Tassen und Kaffeeöffel hatte aufgehört; tiefe Stille herrschte und alle lauschten gespannt, ob die Verbliebene auch alles richtig gemacht, nämlich bei der Verteilung ihrer irdischen Habe auch keinen von ihnen ausgelassen hatte. Tante Veronika, Onkel Egon, das hübsche Nichtenchen Veronika hatten schon gerührt-freudige Gesichter — sie waren bedacht worden und als der Neffe Eduard weiterlas, wich auch die Furcht aus den Augen der übrigen. Die gute Tante hatte sie nicht vergessen und jeder und jede hatte einen Teil abbekommen. Nur eine war leer ausgegangen: die 73jährige Oma Aloisia. »Sie hat mich durch ihr hitziges Temperament und ihr loses Mundwerk so oft geärgert, daß ich für sie nichts übrig habe«, so hieß es in der letzten Willenserklärung von Tante Mariechen knapp aber deutlich.

Die Oma Aloisia hatte wirklich ein hitziges Temperament. Sie vergaß, daß sie eben vom Friedhof gekommen war und am Grabe ihrer Verwandten sogar Tränen vergossen hatte. Wütend schimpfte sie los und bedachte die Verstorbene mit „Kosenamen“, daß es nicht mehr schön war. »Das lasse ich mir nicht gefallen«, so eine Gemeinheit, das Testament fechte ich an«, zeterete sie. Im Nu war die ganze Trauergesellschaft in eine aufgeregte Kampf Stimmung geraten. Heftige Worte flogen über den Tisch, Parteien bildeten sich und beinahe wäre es zu Tätlichkeiten gekommen.

Das Testament von Tante Mariechen, der Stein des Anstosses, lag inzwischen unbeachtet auf dem Tisch. Aber nicht lange, Omas zürnende Augen erspähten es, und ehe es jemand verhindern konnte, hatte sie schon mit einem hastigen Griff das Dokument an sich gerissen und war damit eilends in die Küche gelaufen. Die Trauergemeinde drängte zwar, nichts Gutes ahnend, schleunigst nach, aber es war schon zu spät. Oma hatte das Testament bereits den Flammen im Herd übergeben. — Nun, sie tat so, als wäre nichts geschehen, doch das Gericht, das sich mit der Angelegenheit befäßte, sprach ein weiteres und vielleicht energisches Wort mit der alten Sünderin, deren Tränen um die Verbliebene nicht weit her waren. »Urkundenvernichtung«, mußte ihr der Richter verständlich machen. Von Glück konnte sie noch sagen, daß sie mit einer Geldstrafe von 100 RM davon kam, natürlich ging sie bei der Nachlaßverteilung leer aus.

Ja, menschliche Schwächen, sie machen selbst in ernstesten Stunden des Lebens ihre Kunde, beschwören eine Parade von Argernissen herauf, die wir, ob im Familienkreis oder in der Öffentlichkeit, in unserer Zeit, die so vieles von uns fordert, doch vermeiden müßten.

Trauung im Standesamte Straß. Vor kurzem fand im Standesamte Straß die Trauung des Obergreiften Max Gerhard Heerdegen aus Oberweimar mit der DRK-Schwester Maria Mörth aus Spielfeld statt.

Trifailer Bergmänner erfreuen die Steirer

Eindrücke von der Konzertreise des Trifailer Symphonie-Orchesters in der Steiermark

Trifail, der Hauptort im südlichen Grenzkreis am »Hofzaun des Reiches«, ist bekannt durch seinen Kohlenbergbau. Viele fleißige Hände regen sich hier und arbeiten mit am Endsieg. Hart und schwer ist das Tagwerk. Ungeachtet dessen ist es dem Leiter der Kreismusikschule Trifail, Musikdirektor Konrad Stekl, gelungen, ein Symphonieorchester aus 43 Berufstätigen zusammenzustellen, die in ihrer überwiegenden Mehrzahl dem Stande der Bergknappen angehören. Nach hartem Arbeitstag eilen diese, anstatt sich der wohlverdienten Ruhe hinzugeben, zu den Orchesterproben, um durch technisch und künstlerisch ausgefeilte musikalische Darbietungen ihren schaffenden Arbeitskameraden seelische Entspannung und Erhebung zu bringen.

Nach einer Reihe von Konzerten in Trifail und seinen Nachbarorten Eichtal und Edlingen wirkte das Orchester im Oktober des Vorjahres auch bei der Abschlußfeier der Kulturtage in Marburg maßgeblich mit und erwarb sich dadurch einen Namen auch außerhalb des Kreisgebietes. So wurde das Trifailer Symphonie-Orchester von der NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude« zu einer Konzertreise in die Steiermark verpflichtet. Diese führte mit 43 Mitwirkenden über Rann, Voitsberg, Mörszschlag, Donawitz, Kapfenberg und Fürnsdorf nach Eisenegg.

Vor regelmäßig überfülltem Saal zeigten dort die Trifailer Bergknappen ihr Können. Beethovens Ouvertüre zu den »Geschöpfen des Prometheus« bildete überall den glanzvollen Auftakt des Konzertes. Haydns, ihren Namen mit tiefer Berechtigung tragende, »Militärsymphonie« zog darauf die Hörer in ihren Bann. Eine Eigenkomposition des Dirigenten, die »Corelli-Suite«, ließ darauf in Konrad Stekl auch den begabten Tondichter erkennen in dem sich die Liebe zu den Altmeistern des 17. und 18. Jahrhunderts mit neuzeitlichem Musiksinn zu schöpferischer Eigenart verbindet. Der erste Teil des Programmes wurde überall mit den »Zehn deutschen Tänzen« von Franz Schubert beschlossen.

Der Walzerkönig Johann Strauß beherrscht den zweiten Teil der Konzerte. Die unvergängliche Ouvertüre zur »Fledermaus«, der bezauberndste aller Wiener Walzer »An der schönen blauen Donau« und der musikalische Scherz »Perpetuum mobile« erwiesen das Heimatrecht der Trifailer Bergknappen auch im Reiche des Walzerkönigs.

Der aus Trifailer Eindrücken und Motiven entstandene eigenwüchsige »Trifailer Marsch« Konrad Stekl sollte programmgemäß den Abschluß bringen. Damit gab sich jedoch die allerorts begeisterte Zuhörerschaft nicht zufrieden und erwirkte regelmäßig die tonfeine Wiedergabe von Mozarts duftig beschwingter Ouvertüre zu »Così fan tutte« als

SA-Sturmführer Ing. Alfred Busbach, Leiter des Führungsamtes II, des Amtes Volkbildung und nationalpolitischer Referent in der Kreisführung Rann, starb am 12. Februar 1944 den Heldentod im Kampf gegen Banditen.

Am 28. April 1908 in Graz als Sohn einer Gottscheerin geboren, studierte er Forstwissenschaft an der Universität in Agrar und gehörte hier der Vereinigung Deutscher Hochschul »Suevia« an. Als Mitgründer der Ortsgruppe Laibach des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes arbeitete er seit 1931 als Schriftführer mit. Seit 1938 in der Gottschee beruflich tätig, gehörte seine ganze Arbeitskraft seiner Ortsgruppe. Der Name des Pg. Ing. Busbach bleibt immer mit der Geschichte des Kampfes dieser Volksgruppe verbunden. Der Glaube an sein Volk war der letzte Antrieb und tragender Boden seines Seins. Dieser Glaube zwang ihn, im Gottscheer-Selbstschutz, in dem die wehrfähigen Gottscheer nach dem Vorbild der SA zusammengefaßt waren, führend tätig zu sein. Als engster Mitarbeiter des Mannschaftsführers übernahm er die militärische Ausbildung der 25 Stürme, so daß die Mannschaften bei Kriegsausbruch der Volksgruppenführung schlagkräftig zur Verfügung standen. Ein weiteres besonderes Verdienst ist die Ausbildung des sogenannten Wachzuges, in welchem eine Auswahl der 25 Stürme zusammengefaßt und nach Grundsätzen der SA ausgerichtet wurde.

Hervorzuheben sind besonders die Verdienste des Gefallenen hinsichtlich der politischen Ausrichtung der Mannschaften und der Gottscheer Bevölkerung überhaupt. In Versammlungen erklärte er auf, in Morgenstunden bereitete er die Jugend und Mannschaften auf den politischen Kampf vor. Auf Bergen und Höhen flatterte die Hakenkreuzfahne. Die klaglose Umsiedlung der Gottscheer ins Reich war mit ein Hauptverdienst

des gefallenen Kameraden. Sein Wachzug schützte die Umsiedlung, mit diesem wurde auch er als letzter umgesiedelt. Nach erfolgter Umsiedlung »stete der



Aufnahmen: Archiv

Wachzug in Rann ab und Pg. Busbach übergab dem Kreisführer die Wachzugsfahne. Als ihn der Bundesführer nun als Leiter des Führungsamtes II auf verantwortungsvollen Posten berief, befruchtete das, was er in harter Kampfzeit als Volksdeutscher durchgemacht hat, seine politische Tätigkeit in der Untersteiermark als reife Erkenntnis. Der Kreis Rann mit seinem An siedlungsgebiet stellt der politischen Arbeit besondere Auf-

gaben, an deren Lösung Pg. Busbach als Gottscheer-Umsiedler und besonderer Aktivist maßgebend mitwirkte. Sein vorwärtstreibender Geist und sein zielsicherer Kopf brachten Erfolge im gesamten Kreisgebiet, besonders auch dann, wenn es sich darum handelte, daß die Umsiedler richtig Fuß faßten und ein Gleichklang im Zusammenleben der Gesamtbevölkerung des Kreises herbeigeführt wurde. Weil er dem Alltag nahe blieb, verstand er auch die Herzen der Menschen zu öffnen, weil er das Wesen und den Charakter sowohl seiner Gottscheer-Volksgenossen, wie auch unserer untersteirischen Bevölkerung kannte, wird er uns unersetzlich bleiben.

Sein kulturelles Schaffen verdient besonders hervorgehoben zu werden, es erstreckte sich auf alle Gebiete, ob bildende Kunst, Kunsthandwerk, Musik oder Wissenschaft, überall war er fördernd und ausbauend am Werk. Als landfremde Banditen die deutsche Untersteiermark bedrohten, war Kamerad Busbach wieder einer der ersten, die sich dem Gegner mit der Waffe in der Hand entgegenstellten. Sein Leben gipfelte im Kämpfertum, das nicht gebunden war an Rock und Waffe, sondern seine Lebenshaltung bestimmte. Seine Person war Inbegriff mutigen Mannes. Die Anerkennung seiner hervorragenden Führeigenschaften, seiner Tapferkeit und seiner Einsatzfreudigkeit bis zum Letzten ist die Beförderung zum SA-Sturmführer, die ihm leider nicht mehr erreichte.

Der Kreisführer hat seinen besten Mitarbeiter und Freund, wir alle den besten Kameraden und die Bevölkerung des Kreises Rann einen in jeder Zeit bei eiten Helfer in ihm verloren. Er soll uns in seiner Arbeit und seinem Schaffen Vorbild und in seinem Tode bleibender Mahner sein, jederzeit auch im Kampfe unsere letzte Pflicht zu erfüllen.

Der Heldengedenktag im Grenzkreis

In allen Ortsgruppen Trifails würdige Feiern

In Trifail wurde eine würdige und eindrucksvolle Heldengedenkfeier gestaltet. Nach einer Kranzniederlegung am Ehrenmal für die im vorigen Weltkrieg Gefallenen fand eine schlichte Feier statt, bei der in soldatischer Weise der Kameraden gedacht wurde, die ihr Leben für Führer und Volk hingeben und uns dadurch zum höchsten Einsatz in Gegenwart und Zukunft verpflichtet haben. An diese Gedenkfeier schloß sich in eindrucksvoller Weise eine Kundgebung des Steirischen Heimatbundes an, in der die tiefinnerliche Verbundenheit von Front und Heimat wirkungsvoll zum Ausdruck kam. Nach einem von Musikdirektor Konrad Stekl eigens für diesen Tag geschriebenen heldischen Bläserstück erklangen die Stimmen des Trifailer Bergmannschors in dem Lied: »Nichts kann uns rauben...«. Der Vortrag eines dichterisch fein empfundenen Zwiegesprächs des im ersten Weltkrieg auf der Ostseeinsel Oesel gefallenen unvergeßlichen Walter Flex mit einem gefallenen Kameraden folgte. Hieran schloß sich ein tief empfundenes Bekenntnis des Kreisführers zu den Angehörigen der an den Fronten und im Bandeneinsatz gebliebenen untersteirischen Kameraden und sein Gelöbnis unverbrüchlicher Treue zum Geist jener Männer, die an allen Fronten des großen Krieges ihr Leben eingesetzt und geopfert haben. Durch »Feierliche Musik« von Erich Lauer und Gesang des Trifailer Bergmannschores wurde die durch den Kreisführer wachgerufene weiheliche Stimmung noch vertieft. Rudolf G. Bindings Mahnworte eines Vaters an seinen Sohn, daß für den Deutschen Freiheit und Vaterland dasselbe

bedeuten, und ein in Versform gestaltetes zu Herzen gehender Feldpostbrief eines Soldaten an seine Mutter, daß sie um ihn trauern aber nicht klagen dürfe, wenn er falle, rundeten die stimmungsvolle Feier ab, die mit der Führerrede und den Liedern der Nation ausklang.

Feierstunde in Galleneck

Unter reger Teilnahme der Bevölkerung wurde auch hier die Feier zum Heldengedenktag durchgeführt. Der Ortsgruppenführer würdigte die Kameraden, die ihr Leben für das Großdeutsche Reich

Auch die Lehrer in der Einsicht nicht vergessen

Aus dem Pflichtfortbildungslehrgang in Pettau

Im Monat März wurde mit Erfolg die staatliche Pflichtfortbildungsstagnung beider Pettauer Schulkreise durchgeführt. Die Tagung stand unter dem Thema: die deutschen Kinder- und Hausmärchen und das deutsche Sagengut in der Volksschule.

Eingeleitet von der beliebten Sport- und Spielstunde durch die Kreissportlehrerin Herta Kwett am Vormittage im Turnsaal der Hauptschule, nahm nachmittags die Tagung ihren Fortgang in der Behandlung von wichtigen Gesetzesfragen über den deutschen Beamten und über Strafen in der Schule. Die Kurzvorträge über die Themen: »Welche weltanschauliche Werte sind im Märchen enthalten?« und »Wie kann ich das Sagengut weltanschaulich auswerten?« wurden diesmal von mehreren Junglehrerinnen gehalten. Dadurch wurden alle wesentlichen Fragen aufgeworfen und in einer lebhaften Wechselrede nachbehandelt. Die Zusammenfassung in weltanschaulicher Hinsicht gab Schulrat Moser, in unterrichtlicher Hinsicht Kameradin Herta Kwett.

Den Ausklang des ersten Tages bildete ein vom Pettauer Streichquartett gegebener Abend »Musik und Dichtung«. Erwin Lang, Franz Fuchs, Hans Wamlek, Josef Rihs boten unvergängliche Weisen unserer alten Meister: Beethoven, Mozart, Schubert, Haydn, Spohr und Bach erklangen im stillvoll geschmückten und beleuchteten Raum, wirkungsvoll durch Gedichte von Greta Bauer Schwind eingeleitet. Das Quartett hat mit diesem Abend eine seiner schönsten Leistungen geboten. Hella Martegani trug die Dichtungen mit feinem Empfinden vor. Es gelang den Künstlern vollends die begeisterten Zuhörer ins Reich der Töne zu entführen. Dankerfüllten Herzens werden besonders jene Kameradinnen wieder an ihre Berufsarbeit gehen, die draußen in der Einsicht im Einsatz stehen und werden sich freuen, bald wieder so schöne Stunden erleben zu können.

Der zweite Tag war den Lehrauftritten der Junglehrerinnen gewidmet. Sie verließen in jeder Weise nutzbringend. Zum Schlusse wurde ein Film: Märchenstunde in der Auswertung gezeigt. Interessant und neu war der Versuch, die Kinder zum laufenden Film sprechen zu lassen, und zwar erst beschreibend, dann mit verteilten Rollen. Alle Teilnehmer kehrten mit sichtbarem Gewinn an ihre Arbeitsstätten zurück. F. M.

Trifails Jugend marschiert

Als Höhepunkt der Jugendarbeit im Monat März marschierten am vergangenen Sonntag, wie in allen untersteirischen Standorten, auch die Jungen und Mädchen im Kreis Trifail auf, um an den Gedenkfeiern für unsere toten Helden teilzunehmen. In jedem untersteirischen Ort wehte an diesem Tag die Fahne der Jugend, die im Rahmen einer Morgenfeier gehißt wurde. Unter ihrem Zeichen vollzog sich der Dienst der angetretenen Einheiten. Anschließend an die Heldengedenkfeiern erhielt die Jugend in Appellen von den Ortsgruppenführern eine politische Ausrichtung. In Trifail selbst sprach der Kreisführer vor über 700 angetretenen Jungen und Mädchen, die begeistert seinen Worten folgten. In Edlingen fand im Rahmen einer Feierstunde auch die Verteilung der Dienstausweise an die elfjährigen Jungen und Mädchen statt.

Wir verdunkeln vom 12. bis 18. März von 19 bis 5 Uhr!

TAPFERE UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Winterdorf, Kreis Pettau, erhielt für Tapferkeit vor dem Feind Gefeitler Felix Simonitsch das Eisene Kreuz II. Klasse.

Aus Weinberg, Kreis Cilli, wurde der Sturmgenadier Vinzenz Krupak für tapferes Verhalten vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Dieselbe Auszeichnung erhielt der Gefeitler Karl Kosina aus der Ortsgruppe Trifail-West, aus der Ortsgruppe Schöber, Kreis Marburg-Land, Obergefeitler Marko Lowritsch und Soldat Johann Kette.

Auszeichnung für Untersteirerin

Die Führerin des Bezirks XXII des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend, Parteigenossin Sabukoschegg, wurde vom Führer zur Stabsführerin, dem höchsten Dienstrang im Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend, ernannt Stabsführerin Sabukoschegg ist Untersteirerin. In Wolfsberg viele Jahre ansässig, ist sie aus der Zeit des illegalen Kampfes in Kärnten bekannt. Nach dem Umbruch in den Reichsarbeitsdienst eingetreten, übernahm sie im Jahre 1939 die Lagergruppe Klagenfurt und im Jahre 1941 die Leitung des Bezirks XXII, Südmärk, der nunmehr 60 Lager des weiblichen Reichsarbeitsdienstes in Steiermark und Kärnten umfaßt. Besonders widmete sich Stabsführerin Sabukoschegg dem Aufbau der neuen Lager in der Untersteiermark und Oberkrain. Auf diesem Gebiet leistet der Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend als Hilfe der Bäuerin, als Schulhelferin und Kindergärtnerin wertvolle Mitarbeit für das deutsche Volkstum.

Arbeitsstagnung in Marburg In den Räumen der Bundesführung fand Dienstag, den 14. März, eine Arbeitsstagnung sämtlicher Leiter des Führungsamtes II in den Kreisen statt, bei der die Veranstaltungsplanung des Steirischen Heimatbundes für die kommenden Monate eingehend besprochen wurde und die Führungsamtsleiter weitere Arbeitsparolen erteilt erhielten.

Verpflichtung der Jugend im Unterland

Ein Festtag der Familie Sonntag, den 26. März findet die Feier der Verpflichtung der Jugend statt. Diese Veranstaltung, die wie in allen Gauen von der Hitlerjugend, so auch in der Untersteiermark durch die Deutsche Jugend durchgeführt wird, gehört zu den wesentlichsten Feiern der deutschen Volksgemeinschaft. Im Zeichen des totalen Krieges wird aber auch an diesem Tage eine große Anzahl von Männern und Frauen insbesondere in den Betrieben tätig sein müssen, darunter auch Väter und Mütter, deren Söhne und Töchter an diesem Tage im Rahmen der örtlichen Feiern verpflichtet werden.

Der Reichsstatthalter der Steiermark weist in einer Bekanntmachung darauf hin, daß den Eltern dieser Kinder, wenn es die betrieblichen Verhältnisse irgend- wie zulassen, die Teilnahme an dieser Feier und ein Zusammensein mit ihren Kindern im häuslichen Kreise ermöglicht werden soll. Der Reichsarbeitsminister bittet im Einvernehmen mit dem Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz die Betriebsführer, Gefolgschaftsmitglieder, deren Kinder oder Pflegekinder am 26. März verpflichtet werden, an diesem Tage nach Möglichkeit zur Sonntagsarbeit nicht heranzuziehen; gegebenenfalls kann ein Austausch mit solchen Gefolgschaftsmitgliedern vorgenommen werden, die an der Feier nicht unmittelbar beteiligt sind. Die Gewerbeaufsichtsämter werden die Durchführung dieser Maßnahme erforderlichenfalls notwendigen Abweichungen von den Vorschriften über Sonntagsarbeit und Ersatzruhezeiten zulassen.

Wanderschau »Der Luftterror« in Pettau

Eröffnung am 18. März Wie schon angekündigt wird Samstag, 18. März um 9 Uhr vormittags, die Wanderschau »Der Luftterror« durch Kreisführer und Landrat Pg. Fritz Bauer im Festsaal des Kreishauses in Pettau eröffnet. Wir machen nochmals alle Volksgenossen aufmerksam, daß jeder einzelne die Pflicht hat, sich mit den verbrecherischen Methoden unserer Feinde vertraut zu machen und sich die Mittel und Wege zur Verhütung von Schaden an Leben und Gut anzueignen.

Frauenschaft von Bischofsdorf besucht Verwundete

Die Frauenschaft von Bischofsdorf im Kreis Cilli entfaltete unter der regen Führung der Ortsfrauenamtsleiterin Maria Sametz eine ersprießliche und segensreiche Tätigkeit. Sie erstreckt sich vor allem auf die Betreuung der zur Wehrmacht eingerückten Kameraden der Ortsgruppe und die Lazarettbetreuung. Eine solche wurde kürzlich durchgeführt. Mit einem großen zweispännigen Wagen wurden die Liebesgaben, alles Spenden der Bäuerinnen von Bischofsdorf, nach Neu-Cilli geschafft. Dort wurden 45 kg Backwerk, 102 Flaschen Wein, 180 Zigaretten, Äpfel, Bonbons und sonstige Kleinigkeiten unter Führung der Schwestern den Verwundeten mit lieben und netten Worten überreicht. Zu schnell vergingen die Stunden im Lazarett. »Auf frohes und herzliches Wiedersehen« waren die beiderseitigen Abschiedsgrüße.

Am kommenden Samstag und Sonntag sammeln unsere Soldaten für das Kriegs-WHW! Unsere Spende soll Ausdruck unserer Treue sein!

Die Mädelwerkgruppe in Kirchberg

In der Ortsgruppe Kirchberg i. d. B. Kreis Pettau, herrschte auch während der Wintermonate reges Treiben...

Elternstunde in Friedau

Die Leiterin der Kindergruppen der Ortsgruppe Friedau, Kreis Pettau, versammelte in einer Elternstunde die Eltern der 6-10jährigen...

Nachrichten aus dem Kreis Mureck

Beim diesmonatigen Kreisappell am 13. März, der durch die Fülle der vorliegenden Arbeit den ganzen Tag erforderte...

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Der Staat der Herr des Geldes

Macht und Verantwortungsbewußtsein. — Garanten der Kaufkraft

Es gibt drei Sorten Geld, die sich jeder souveräne Staat selbst aussuchen kann: 1. das Geld, das vom Silber, Gold oder sonst einer toten Materie abhängt...

Belohnung gegeben werden mußte. — Im Lichtspielsaal fand kürzlich ein von der Lehrerschaft und den Schülern der Hauptschule unter Leitung von Lehrerin Fleischhacker gestalteter Elternabend statt...

Todesfälle. In Marburg verschieden: Die 70 Jahre alte Köchin Maria Eiletz, Teichgasse 5; die 75jährige Altersrentnerin Maria Strauß, Burggasse 40...

In hohem Alter gestorben. Der gewesene Landwirt Josef Sturz aus Mettersdorf, Kreis Mureck, der bis in die letzten Jahre noch in der Landwirtschaft tätig war, ist nach kurzer Krankheit im 95. Lebensjahre gestorben.

Dienstappell der Ortsgruppenführung Galleneck. Beim großen Dienstappell der Ortsgruppenführung Galleneck, Kreis Trifail, gab der Ortsgruppenführer Weibungen und Rüstzeug für die weitere Arbeit...

Verabschiedung der Kindergruppe in Edlingen. Kürzlich fand die Verabschiedung der Jungen und Mädel aus der Kindergruppe Edlingen, Kreis Trifail, statt. Die Leiterin Frau Keck richtete liebe Worte an die Kinder und forderte sie auf, ihren Dienst nunmehr in der Deutschen Jugend fleißig zu besuchen...

Freilichtaufführung von Wallensteins Lager. Das Stellvertretende Generalkommando XVIII AK veranstaltete als Abschluß der Ausstellung »Bergvolk — Soldatenvolk« am Samstag, den 18. und Sonntag, den 19. März 1944, um 18.30 Uhr, im Park des Schlosses Eggenberg bei Graz eine Freilichtaufführung von Wallensteins Lager von Friedrich Schiller...

Gefängnis für gedankenlosen Schwätzer. Der 56jährige Mühlensvertreter Ladislaus Reittler; aus Wüdnischgrätz, zuletzt in Graz wohnhaft, hatte sich wegen unwahrer Äußerungen im Zusammenhang mit dem Kriegsgeschehen vor dem Sondergericht Graz zu verantworten...

Drei Monate Gefängnis für eine Radfahrerin. Die Radfahrerin Rosa N. wurde vor kurzem beanstandet, weil sie ihr Fahrrad auf dem Adolf-Hitler-Platz in Graz auf der falschen Straßenseite schob. Statt sich die Belehrung des Sicherheitsorganes zu Herzen zu nehmen, widersetzte sie sich mit groben Ausfällen gegen den Angehörigen der Schutzpolizei...

Deutschland wählte die dritte Form, nämlich jene Geldpolitik, die man als die konsequenteste Stufe der modernen Geldwirtschaft bezeichnen kann. Nur ein Machtstaat konnte einen so kühnen Entschluß fassen wie nach dem Umbruch das nationalsozialistische Deutschland...

Inzwischen ist ein ganzes System moderner Geldwirtschaft entwickelt worden, an dessen Ausgestaltung der Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk erheblichen Anteil hat. Schon die Tatsache, daß er beide wirtschaftlichen Schlüsselstellungen in seiner Person vereinigt, stellt ein Programm dar...

Gold allein bedeutet nichts. Der französische Franken stürzte, obwohl die Bank von Frankreich über den zweitgrößten Goldschatz der Welt verfügte, — als Opfer einer internationalen Spekulation. Roosevelt halbierte nahezu den Wechselkurs des Dollar, obwohl im Fort Knox Goldbarren im Werte von vielen Milliarden ruhen...

Politisches Wollen bestimmt die Kaufkraft. Mit einer auf die Spitze getriebenen, erfreulichen Eindeutigkeit formulierte es der Reichswirtschaftsminister: der Geldwert wird nach wirtschaftlichen und sozialen Notwendigkeiten festgelegt!

Nun ist es leider nicht so, daß man bloß »Stop dem Preis« bietet und schon die Währung gesichert hat. Dann genügt ein sturer Bürokrat auf den Hossel des Reichsbankpräsidenten, eine hochindustrielle Welt ist kein Reichenschieber...

Wer Gottes reiche Gaben, Gold, Silber und Edelgestein Will aus der Erde haben, So kann nicht anders sein, Er muß erst was dran wagen, Obs ihm gleich schwer vorkömmt, Und zuvor Kosten tragen, Eh e Ausbeute nimmt...

mangel, bedroht den Preis. Was fehlt, wird teuer. Das ist ebenfalls ein ökonomisches »Gesetz«. Können wir es unwirksam machen?

Man muß die darauf abzielende Preis- und Geldpolitik des Reiches weitestgehend als gegülct ansehen. Die Preise sind straf kontrolliert, die Mangelware wird ausgeteilt, das Geld steht dem Staat. Wir müssen uns diese Tatsachen wieder vor Augen führen, weil sie so selbstverständlich geworden sind...

Deutsche Währungs- und Geldpolitik ist in Ordnung

Auf Pfennige genau wird der Preis berechnet, und dem Reichswirtschaftsminister ist auch heute noch jede einzelne Mark genau so viel wert wie ehemals, wenn auch der Notenumlauf aus mancherlei sachlichen Gründen in die Höhe ging. Was Frau Meyer ohne jedes vernünftige Denken für eine seit den verwendeten flüsternd von Hand zu Hand gereichte Ware zahlt, an der sich alle Zwischenträger mästen, ist kein Preis mehr...

Die deutsche Währungs- und Geldpolitik ist in Ordnung. Am siegreichen Ende des Krieges werden es die Sparrer sein, die lachen, wenn sie die in langen Kriegsjahren angesammelte Überschubkraft als Vermögenssubstanz in schöpferische Kaufkraft zurückverwandeln.

Wir hören im Rundfunk

Donnerstag, 16. März: Reichsprogramm: 8-8.15: Zum Hören und Behalten: Faust — vom Volksbuch bis Goethe. 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15-15: Unterhaltungs Musik althöfischer Meister...

Zum Pariser Massenmord

Die Pariser Bevölkerung, die an den polizeilichen Untersuchungen des neuen Polizeilich-Falles teilnehmend Anteil nimmt, fragt sich, weshalb Dr. Petiot zum Massenmörder wurde. Der »Matin« glaubt an eine ausgesprochen sadistische Veranlagung. Andere Blätter meinen, daß der neue Blaubart vielleicht im Zusammenhang mit seinen Rauschgift-Delikten, um derentwillen er bereits einmal polizeilich belangt worden ist, alle Personen habe beseitigen wollen...

Sport und Turnen

Schilaf in Cilli

Der Sportgemeinschaft Cilli war es am vergangenen Sonntag gelungen, eine spannende Torlauf-Veranstaltung auf der Dostwiese, nächst der Cillierhütte, durchzuführen. Nach Begrüßungsworten des Leiters der Sportgemeinschaft wurden dem Gedanken an unsere gefallenen Helden eine Weihenmüte gewidmet.

Es war eine Freude zu sehen, mit welchem Eifer und mit welcher Begeisterung unsere Jüngsten, die die gleiche Strecke wie die Männer zu durchfahren hatten, durch die Tore brausten. Es war wohl die Überraschung des Tages, daß sich unsere Pimpfe und Jungens von der Anwesenheit der Großen nicht beeindruckt ließen, und ihr Können voll zur Geltung brachten. Es gelang dem Jugendfahrer Tekautz Raimund die Bestzeit in beiden Läufen mit 59,5 Sekunden zu erzielen...

- Die Ergebnisse: Allgemeine Klasse: 1. Sadrawetz Karl 2.03,4 Min., 2. Jelen Fritz 2.14,3 Min., 3. Hanusch Franz 2.43,5 Min., 4. Schocher Oskar 2.56,2 Min., 5. Polutnik Fritz 2.57,1 Min. Altersklasse I: 1. Filatsch Karl 3.15,7 Min. Jugendklasse A: 1. Nuntschitsch Marian 2.02,5 Min., 2. Tekautz Wojko 3.03,2 Min. Jugendklasse B: 1. Tekautz Eduard 2.23,8 Min., 2. Tekautz Raimund 2.28,3 Min., 3. Manduscha Egon 2.31 Min., Pimpfe: 1. Tschetina Johann 2.16,4 Min., 2. Tschetina Peter 4.07,5 Min.

Handballerinnen des »Rapid«. Heute, Donnerstag, findet in der Zeit von 14 bis 15.30 h am Rapidsporplatz ein Training für die Handballerinnen statt. Jene Kameradinnen, die Donnerstag nachmittags frei sind, sollen ebenfalls dort erscheinen. Das Training findet nur bei schönem Wetter statt. Trainingsanzüge mitbringen, Handballschuhe sind beim Platzmeister erhältlich. Die Abteilungsleiterin.

DAS GLÜCK VON LAUTENTHAL

ROMAN VON PAUL ERNST

Zwar, es war noch gar kein Lohn ausgezahlt; aber weil nun doch die Aussicht war, daß wieder Bergleute angelegt wurden, so hatten die Leute doch einiges von den allerletzten Pfennigen in die Tasche gesteckt. Ein Mann stand vor dem Semmelkorb, er suchte sich die Semmeln aus, indem er sorgfältig alle Semmeln durchprobte; dann bezahlte er seinen Pfennig und sagte dabei: »Die Kinder sollen doch auch etwas haben von der Freude.« Ein Bursche kam und kaufte für ein Mädchen Semmeln; er sagte: »Die bringst du den Geschwistern mit nach Hause.« Manche Frau sah wohl sehnsüchtig nach dem Korb, sie dachte an ihre Kinder; aber dann bedachte sie wohl, daß man ja doch noch nicht wisse, wie alles ausgehen werde; daß man das Geld noch festhalten müsse.

Die Leute sahen, wie Kurt den Weg mit seinem Felleisen herabstieg. Der Steiger dem er das Werk überlassen, kam ihm schnell entgegen. Er beachtete, daß der Gang sich immer besser machte. Die Leute sahen nach oben zu den beiden hin die miteinander sprachen, und nickten grüßend. Als Kurt herunterkam, da glückte ihm von hundert Stimmen das »Glück« entgegen. Er sah lauter frohe Gesichter.

Plötzlich begann einer mit heller Stimme zu singen, und bald fielen mehrere ein, und es dauerte nicht lange, da sangen alle:

Seid fröhlich, ihr Gewerken, Und habet guten Mut! Reich Erz läßt sich jetzt merken, Es wird bald werden gut. Wir haben angetroffen Einen reich-fündigen Gang; Ausbeut ist nun zu hoffen, Gott sei Lob, Ehr und Dank! Nun ordneten sich die Leute während des Gesanges zu einem Zug, und es machte sich von selbst, daß Kurt mit Felleisen und Stock an die Spitze kam. Und während der Zug marschierte, sang er weiter:

Es darf euch nicht geben, Was ihr bisher verbaute, Jetzt wird euch Gott erfreuen, Weiß ihr ihm habt vertraut, Euch eue; Bitt gewähren, Wie ihr oft habt begehrt, Und gute Kux beschieren: Ist das nicht lobenswert? Und so kam der Zug vor dem Haus des Geschworenen an, der in seinem Belt lag und durch das offene Fenster schon von weitem das Singen gehört hatte. Marie stand in der Haustür, hielt die Hand schützend vor die Augen und schaute auf. Da sah sie den Zug ankommen, und an der Spitze ging Kurt in seiner Alltagsstracht und bestaubt, mit dem schweren Felleisen, hinter ihm die Bergleute in ihrer Sonntagsgewandung; am Ende des Zuges gingen unordentlich Weiber und Kinder mit frohen und glücklichen Gesichtern. Kurt ersah Maria, da wurde die rot und lief eilig ins Haus zurück; die Bergleute aber sangen:

Wer Gottes reiche Gaben, Gold, Silber und Edelgestein Will aus der Erde haben, So kann nicht anders sein, Er muß erst was dran wagen, Obs ihm gleich schwer vorkömmt, Und zuvor Kosten tragen, Eh e Ausbeute nimmt. Und nun hatten sich die Bergleute vor dem Haus des Geschworenen geordnet, in Reihen hintereinander, und die Frauen und Kinder standen auf den Trittschritten der gegenüberliegenden Häuser. Da sangen die Leute den letzten Vers nochmals, und die Frauen fielen mit ein.

Während der letzten Worte war Marie wieder in die Haustür getreten, feuerrot vor Verlegenheit und geschoben von der Kölschen die hinter ihr stand. Marie nickte dankend, in ihren Augen standen Tränen. Da riefen die Bergleute laut: »Glückauf!« Dreimal riefen sie »Glückauf!« dann zerstreuten sie sich. Aber noch als das letzte Glückauf! erschallte, sprang Kurt nach vorn, er schaute sich herum, daß er Marie nicht umarmte und küßte, sie mußte sich halten, daß sie ihm nicht in die Arme fiel. So gaben sich die beiden die Hand; gleichzeitig rief Kurt: »Wie geht es dem Vater?« und Marie sagte: »Dem Vater geht es gut.« — »Komm herein«, sagte Marie, »komm herein und erzähle, ich bin so froh, daß du wieder da bist.« Kurt stürzte in die Stube und warf das Felleisen in die Ecke. Der alte Geschworene saß aufrecht in seinem Bett. Er hatte dem Gesang gelauscht. Er sah nicht zu Kurt hin, er sah ins Leere.

Kurt und Marie standen betroffen. Da lachte Kurt auf, er griff in die Tasche und holte den Löser hervor, den er in einen Lappen gewickelt dort trug. Der Löser funkelte in dem silbernen milden Prägelanz. Er nahm ihn zwischen beide Finger und legte ihn vor dem alten Mann auf die Bettdecke.

Erstaunt, zerstreut blickte der auf Kurt, dann auf Marie, dann nahm er den glänzenden, funkelnden Löser in die Hand, vorsichtig, zwischen zwei Finger. »Der erste Löser von dem neuen Gang«, sagte er. »Der erste Löser«, wiederholte der Alte und sah glücklich auf die Münze zwischen seinen Fingern. »Das ist das Fräulein. Das ist das Glück.« Er sah lange auf den Löser, dann ließ er ihn laut auf die Bettdecke fallen.

Marie eilte zu ihm, sie legte ihren Arm von hinten um ihn und ließ ihn aus seiner sitzenden Stellung langsam in die liegende gleiten.

Eine Pause war, dann sagte der Alte leise und langsam: »Schicke doch die Kölschen zum Herrn Pfarrer, sie soll mich entschuldigen, daß ich ihm so zur Last falle.«

Die beiden jungen Leute wurden blaß. Auf Zehenspitzen ging Marie eilig aus dem Zimmer, sie hielt die Tränen solange zurück, bis sie vor der Tür war; da konnte sie sie nicht mehr halten. Sie sagte der Kölschen mit fliegenden Worten den Wunsch des Alten.

»Ach, mein Gott! Und ich habe mein Sonntagskleid schon ausgegeben!« rief die Schnell hatte sie sich die Schürze abgehunden, mit den Händen über das Schläfenhaar gestrichen, dann lief sie schon eilig zum Pfarrhaus.

Weil der reiche Gang gefunden war,

hatte der Fleischer am Donnerstag ein Schwein geschlachtet. Das Fleisch war schnell verkauft; die meisten Käufer hatten nicht bezahlen können; aber nun sollten ja die Männer wieder Arbeit haben, und so gab ihnen denn der Fleischer auf Borg. Die Pfarrerin hatte einen Braten genommen. Der sollte nun eben aus dem Ofen geholt und auf den Tisch getragen werden, als die Kölschen kam.

Der Pfarrer warf schnell wieder seinen Talar über und setzte die Mütze auf; so machte er sich bereit zum Weg. Die Frau Pfarrerin stand in der Küchentür und rang die Hände; sie rief: »Ich habe dir kein Frühstück gebracht, ich wollte dir den Hunger auf den Braten nicht verderben, nun gehst du mit nüchternem Magen, ist doch wenigstens erst etwas ich schneide dir gleich ein Stückchen Braten ab! Sieh nur, wie schön er ist! Und die Schale so knusperig! Nun verbleib mir die Gottesgabe; ich muß ihn aus dem Ofen ziehen; kalt kann man ihn ja auch essen; für uns drei Frauen allein, das wäre ja eine Sünde!«

Der Pfarrer sagte: »Laß mich, ich darf mich nicht aufhalten. Damit ring er auf dem Haus, gefolgt von der Kölschen.

Als er die Straße hinunterschritt, so eilig es das würdige Gewand erlaubte, da bog gerade der Bote aus Wolfenbützel um die Ecke. Er hatte einen Brief für den Herrn Pfarrer, ein kleines Paketchen für das fremde Fräulein.

Der Pfarrer nahm beides; zerstreut steckte er das Paketchen in die Tasche, dann öffnete er im Gehen den Brief und überlas ihn.

STADTTHEATER MARBURG-Drau

Donnerstag, 16. März: FRAU OHNE KUSS, Operette, Preise II.
Freitag, 17. März: geschlossene Vorstellung für die Schutzpolizei: FIGAROS HOCHZEIT, Oper in 4 Akten von Mozart.

STEIRISCHER HEIMATBUND Kreisführung Pettau

Die Wanderschau
Der Luftterror
in Pettau von 18. bis 27. März, im Festsaal des Kreishauses. — Eröffnung am Samstag, den 18. März, um 9 Uhr, durch den Kreisführer. 809

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MAKBURG-DRAU BURG-LICHTSPIELE

Heute 15, 17, 30, 19, 45 Uhr
Donnerstag, 16. März
Magda Schneider, Viktor Staal, Paul Wegener, Rolf Wanka und Anneliese Uhlig in dem dramatischen Leidenweg einer Frau:
Das Recht auf Liebe
Für Jugendliche nicht zugelassen.

ESPLANADE

So 15, 17, 30, 19, 45 Uhr
Wo 15, 17, 30, 19, 45 Uhr
Donnerstag, 16. März
Ein Mann auf Abwegen
mit Hans Albr., Charlotte Thiele, Gustav Waldau, Hilde Sessak, Hilde Weßner und Werner Schott. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

So 14, 30, 17 u. 19, 30 Uhr
Donnerstag, 16. März
Tanz mit dem Kaiser
mit Marika Röck, Wolf Albach-Reilly, Hilde v. Stoiz, Rudolf Carl. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Spielzeit: W 17, 30 und 20 Uhr; S 15, 17, 30 und 20 Uhr
Donnerstag, 16. März
Lache Bajazzo
Ein Tobis-Film mit Paul Hörbiger, Monika Burg, Dagny Servaes, Benjamin Gigli, Karl Martell und Gustav Waldau. — Spielleitung: Leopold Hainisch. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Tonlichtspiele Deutsches Haus Pettau

Freitag, 17. um 19, 45 Uhr, Samstag, 18. um 17, 30 und 19, 45 Uhr, Sonntag, 19. März um 15, 17, 30, 19, 45 Uhr
Tonelli
ist ein Bavariafilm aus der bunten Welt der Artisten. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater Pettau

Spielzeit: W 17, 19, 45, Uhr, S. 14, 30, 17, 19, 45 Uhr
Donnerstag, 16. März
Leo Slezak, Alfred Neugebauer, Rudolf Carl, Fritz Imhof, Hans Thimig, Rose Stadner, Ihekla Ahrens, Lucie Englisch und Tibor v. Hatmay in dem Film:
Der Postillon von Lonjumeau
(Der König lächelt — Paris lacht)
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Donnerstag, 16. März — ein Marika-Röck-Film
Karussell
mit Elga Brink, R. Korn, Paul Henckels und Georg Alexander. — Spielleitung: Dr. Alwin Eling. — Musik: Willi Meisel.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüffer

Donnerstag 16. März — um 16, 30 und 19, 30 Uhr
Die Erbin vom Rosenhof
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Freitag, 17. März — der große Märchentilm DER GESTIEFELTE KATER

Vorführungszeiten: Freitag, 17. um 14 und 16, 30 Uhr, Samstag, 18. um 14 Uhr, Sonntag, 19. März um 14 Uhr
Unterhaltung für jung und alt.

An unsere Postbezieher!

Wenn der Postbote zu Ihnen kommt und die Bezugsgebühr für die »Marburger Zeitung« einhebt, bitten wir Sie, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt, die Zahlung nicht zu verweigern. Bezugsgebühr ist immer im voraus zu bezahlen.
»Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung

Nach vierjähriger treuester Pflichterfüllung in unserer Familie hat Fräulein
Marie Eiletz
am Montag, den 13. März 1944, ihr arbeitsreiches Leben beschlossen.
Das Begräbnis findet Donnerstag, den 16. März, um 15,30 Uhr in Drauweiler statt.
Die Seelenmesse wird Freitag, den 17. März, um 9 Uhr, in der Franziskanerkirche gelesen werden.
Familien Reiser und Halbärth. 2116

Amtliche Bekanntmachungen

Verpflichtung der Jugend am 26. März 1944

Am Samstag, den 26. März 1944, findet die Feier der Verpflichtung der Jugend statt. Diese Veranstaltung, die in allen Gauen von der Hitler-Jugend durchgeführt wird, gehört zu den wesentlichsten Feiern der deutschen Volksgemeinschaft. Im Zeichen des totalen Krieges wird aber auch an diesem Tage eine große Anzahl von Männern und Frauen insbesondere in den Rüstungsbetrieben tätig sein müssen, darunter auch Väter und Mütter, deren Söhne und Töchter an diesem Tage im Rahmen der örtlichen Feiern verpflichtet werden. Den Eltern dieser Kinder soll jedoch, wenn es die betrieblichen Verhältnisse irgendwie zulassen, die Teilnahme an dieser Feier und ein Zusammensein mit ihren Kindern im häuslichen Kreise ermöglicht werden. Der Reichsarbeitsminister bittet daher im Einvernehmen mit dem Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz die Betriebsführer, Gefolgschaftsmitglieder, deren Kinder oder Pflegekinder am 26. März verpflichtet werden, an diesem Tage nach Möglichkeit zur Sonntagsarbeit nicht heranzuziehen; gegebenenfalls kann ein Austausch mit solchen Gefolgschaftsmitgliedern vorgenommen werden, die an der Feier nicht unmittelbar beteiligt sind. Die Gewerbeaufsichtsämter werden die zur Durchführung dieser Maßnahme erforderlichenfalls notwendigen Abweichungen von den Vorschriften über Sonntagsarbeit und Ersatzruhezeit zulassen. 808

Der Reichsstatthalter in der Steiermark: I. V.: gez. Dr. Müller-Hacclius

DER BÜRGERMEISTER DER STADT PETTAU
GZ: VII a-921/2-1943 Pettau, 13. März 1944.

Bekanntmachung
I. Auf Grund des § 86, Abs. 2, der DGO und auf Grund der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 27. April 1942, Verordnungs- und Amtsblatt Nr. 80, Seite 566, über die Regelung der Gemeindeführung, mache ich folgende

HAUSHALTSATZUNG bekannt.

§ 1. Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1943 wird im ordentlichen Haushaltsplan in der Ausgabe auf RM 1.420.295,- und im außerordentlichen Haushaltsplan in der Ausgabe auf RM — festgesetzt.

§ 2. Die Steuersätze (Hebesätze) für die städtischen Steuern werden für das Rechnungsjahr 1943 wie folgt festgesetzt:

Gewerbesteuer (Zweigstellensteuer) nach Ertrag und Kapital 220 v. H.
Lohnsummensteuer 880 v. H.

Gemäß der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 12. September 1943, Verordnungs- und Amtsblatt Nr. 28, Seite 222, amtlich festgesetzter Hebesatz für die Grundsteuer vom land- und forstwirtschaftlichen Vermögen 90 v. H. Grundsteuer vom Grundvermögen 100 v. H.

II. Die nach § 86 der DGO erforderliche Genehmigung der Aufsichtsbehörde wurde mit Verfügung des Landrates Pettau vom 7. Februar 1944, G. Z. I a-H/44-1943 erteilt.

Der komm. Bürgermeister: Josef Wreßnig 807

Stromunterbrechung

Die Energieversorgung Süsteiermark A. G. Bezirksverwaltung Cilli, gibt bekannt, daß am Sonntag, den 19. März 1944, wegen Erhaltungsarbeiten der Strom in der Stadt Cilli und näherer Umgebung von 7 Uhr früh bis gegen Mittag unterbrochen sein wird. Die Leitungen sind auch während der Abschaltungszeit als unter Spannung zu betrachten. 806

Lehrstunde oder Lehrmädchen

wird sofort aufgenommen.
RAIMUND PERKO, Gemischtwarenhandlung, Marburg-Drau, Mellingerstraße 57. 2065

Herbert Schutt Panzergrenadier

am 28. Februar 1944, im blühenden Alter von 24 Jahren, an der Ostfront den Heldentod gefunden hat. Die Seelenmesse wird am 18. März 1944, um 7 Uhr früh, in der Pfarrkirche in Gams gelesen werden.

Lieber Gatte, Sohn und Bruder, wir werden Dich nie vergessen, in unseren Herzen wirst Du weiter leben!
Gams, Tresternitz, Marburg/Drau, Unter-Hohlenstein, den 15. März 1944 213

In tiefer Trauer denken an Dein ferne Grab:
Ida Schutt, Gattin; Ilka und Herbert, Kinder; Josef und Therese Schutt, Eltern; Albin, Josef, dz. im Felde, Otto und Eduard, Brüder; Rosi Schwester; Josef und Maria Schutt, Großeltern; Familien Jartschisch, Draxler, und alle übrigen Verwandten.

Danksagung

Tiefgeführt über die überaus herzliche Anteilnahme am Verlust und Heimgang unseres unvergeßlichen, geliebten Gatten und Vaters, ANTON LANG, danken wir vor allem den vielen Kranzspendern, besonders der Deutschen Reichsbahn, sowie auch allen Teilnehmern am Begräbnisse, zutiefst. 2111
Marburg/Drau, den 15. März 1944.
Familie Lang

Nach vierjähriger treuester Pflichterfüllung in unserer Familie hat Fräulein
Marie Eiletz
am Montag, den 13. März 1944, ihr arbeitsreiches Leben beschlossen.
Das Begräbnis findet Donnerstag, den 16. März, um 15,30 Uhr in Drauweiler statt.
Die Seelenmesse wird Freitag, den 17. März, um 9 Uhr, in der Franziskanerkirche gelesen werden.
Familien Reiser und Halbärth. 2116

Pettau im Zeichen von Anker und Edelweiss

sammeln Soldaten einer Gebirgspionierkompanie für das Kriegs-WHW und bringen aus diesem Anlaß:
Sonabend, den 18. März 1944:
19.30 Uhr: großer Zapfenstreich
21.00 Uhr: ZWEI FROHE STUNDEN (im »Deutschen Haus«)
Sonntag, den 19. März 1944:
8.00 Uhr: Großes Wecken
9.00 Uhr: »Die alte Stadtwache zieht auf« (An der Brücke)
9.00—12.00 Uhr: Für Klein und Groß — ist was los (in der Stadt)
9.00—13.30 Uhr: »Frontkino« im Stadttheater.
12.00—16.00 Uhr: »Gäste der Kaserne« mit Eintopfen um 12.00 Uhr; Kleinkaliberschießen; Rummelplatz für unsere Kleinen usw.
»Pioniere voran«
16.00 Uhr: (Stoßtrupp)vorführung am Wasserübungsplatz)
21.00 Uhr: ZWEI FROHE STUNDEN (im »Deutschen Haus«)
Die Stadt feiert mit ihren Soldaten — bringt Freude mit und denkt daran, auf jeden Pfennig kommt es an.

Kleiner Anzeiger

Wort für Geld Realitätenverkehr B. efwechsel und Mietrat 13 Rp für das letzgedruckte Wort 40 Rp. Die übrigen Wortanzeigen 10 Rp für das letzgedruckte Wort 40 Rp. Die Wortpreise gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Bei Anzeigen mit Abholung der Angebote 45 Rp. Bei Zusendung durch Post oder Bote zu Rp. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk »Auskunft in der Verwaltung« oder »Gesuch« stelle 2 Rp. Anzeigen Annahmehinweis Am Tage vor Erscheinen um 18 Uhr Kleiner Anzeiger werden nicht gegen Voreinsendung der Beiträge nach gültiger Briefmarken) angenommen. Mindestgebühr für einen Kleinen Anzeiger 1 RM

Zu verkaufen

Schwarzer Mantel für 16jährige Mädchen, 70 RM, zu verkaufen. Poberscherstraße 36. 2097-3

Hasen, auch für Zucht, zu verkaufen. Ferdinand Mechle, Leonhard i. d. B., Marburgerstraße 1. 2099-3

Zu kaufen gesucht

Büro-Schreibliche zu kaufen gesucht. Anträge an die »Marburger Zeitung«, Vertrieb. 4

Kaufe Rundfunkempfänger, auch Volksempfänger. Anträge unter »Rundfunk« an die M. Z. 2108-4

Pianino (Stutzflügel) zu kaufen oder zu tauschen gesucht. Schlegel, Gemischt- u. Schnittwarenhandlung, Leonhard i. d. B., Kreis Pettau. 2071-4

Wolf- oder Schäferhund, schönes Tier 6 bis 18 Monate alt, kauft sofort Ritter, Bahnhofgasse 6, Marburg-Dr. 2021-4

Hoher, gepolsterter Lehnstuhl wird gekauft. Lobnik, Kockschneeggasse 19, Marburg-Drau. 2085-4

Dringend zu kaufen gesucht: Registrierkasse, Neigungswaage, Bilanzwaage Dezimalwaage, elektrischer Kühlschrank, Speisezimmer oder Wohnzimmer, Teppich, 3x4 m oder größer, Bettvorleger, Sportkinderwagen, Fotoapparat, Petroleumständer. Anträge erbeten unter »Gemischtwarenhandlung 2084« an die M. Z. 2084-4

Stellengesuche

Maschinenbau-Ing., Dipl.-Tech. mit 15j. Praxis als Eisenbahnmagazinbeamter und zwei Jahre Maschinenbaupraxis, sucht eine Stelle in einem Unternehmen, möglichst zum sofortigen Antritt. Ing. Emil Stare, Karl-Traun-Gasse 13, Cilli. 776-5

Kanzleikraft, versiert in Lohnverrechnung, Maschinenschreiben usw., sucht bei größerem Bauunternehmen entsprechende Stelle. Anträge unter »Lohnverrechnung« an die M. Z. 2090-5

Zu mieten gesucht

Berufstätige Frau sucht für sofort möbliertes Zimmer, eigene Wäsche und Federbett vorhanden. Zuschr. an die M. Z. unter »Eigene Wäsche 2098« 2098-8

Werbet für das Deutsche Rot Kreuz!

Unsere gute, sorgsame Mutter und Stiefmutter, Frau
Franziska Weloglawetz
hat ihr arbeitsreiches Leben nach kurzer, schwerer Krankheit im 78. Lebensjahre beendet. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 16. März 1944, um 17 Uhr, von der Totenhalle in Brunnendorf aus statt.
Marburg/Drau, Brunnendorf, den 15. März 1944.
Familien Braunitzer, Weloglawetz, Werdisch, Juritsch und Lakosche. 2118



Frau S. näht Fallschirme ...

Über noch dem Dienst versorgt sie noch ihren Haushalt. Sie weiß ihre Zeit gut einzuteilen. Mit dem Wäschewaschen macht sie es so: Ist sie von daheim fort, läßt sie die Wäsche genügend lange in Henke weichen. Gut durchgestampft, wird die eingeweichte Wäsche nur noch bis zum Kochen gebracht, dann läßt man sie stehen. Der meiste Schmutz wird schon vor dem Kochen entfernt. Heute kommt es darauf an, leichter zu arbeiten, die Wäsche zu schonen, mit dem Waschwasser auszukommen und wenig Kohle zu verbrauchen.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegspoduktion, Chef der Transportenheiten, Berlin NW 40, Alsenstraße 4, Telefon 11 65 81 sucht Juristen, Zahnärzte, Zahntechniker, Kraftfahrer, Fachkräfte der Autobranche aller Art, Vulkanisierer, Stellmacher, Maschinenbuchhalter (innen), Adrempfänger (innen), Abrechner (innen), Kontingentbuchhalter, u. Lohnbuchhalter (innen), Kontoristinnen, Stenotypistinnen, Landwirte mit ldw. Schulbildung — Einsatz im Reich und der besetzten Gebieten 795

Wohlfühl wirken viel
Heizen Sie sparsam ohne Angst vor Erkältung, denn wenig
Wohlfühl wirken viel

Schlafstelle für Reichsbahnarbeiter in Marburg-Drau gesucht

Zuschr. unter »Schlafstelle« an die M. Z. 2105-8

2 möblierte Zimmer, mit Küchenbenützung, nett und rein, möglichst Stadtmitte, für 15. März gesucht. Anmeldungen an die »Marburger Zeitung« erbeten 8

Möbliertes Zimmer für soliden, älteren Herrn sofort gesucht. Adr. Verw. 8

Wohnungstausch

Tausche Zimmer, Küche und Speise mit Nebenräumen und Zugehör samt Gartenanteil für gleichwertige Wohnung in Umgebung Marburgs. Adr. in der M. Z. 2100-9

Funde - Verluste

Ein goldenes Ohrgehänge mit einem Opal und acht Saphiren im Wege vom Stadtmittler-Friedhofweg am 12. März verloren. Der Finder möge selbes beim Fundamt Pettau gegen Beibehaltung abgeben. 813-1

Chrom-Armbanduhr, in schwarzem Lederband vom Burkin zum Esplanadekino am Dienstagabend verloren. Gegen gute Beibehaltung abgeben in der Landwehrgasse 20, Maria Vaupitisch 2107-1

Von Pragwald bis Cilli wird im 13. März 1944 ein Schlüssel verloren. Abzugeben gegen Beibehaltung: Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli 811-1

Verschiedenes

Tausche Motorrad, 80 ccm, L. dellos, für Pferd oder Einspännerwagen. Franz Wuga, Thesen, Luisengasse 7. 2103-1

Reparatur - Strickarbeiten übernimmt Maschinenstricker Hartmann, Marburg-Drau, Hin denburgstraße 1. 1913-1

Schreibmaschine »Courier« tausche für gut erhaltenen Diwan (Coucher), Fahrrad oder dergleichen. Adresse in der »M. Z.« 2063-1

Tausche Gasbratrohr gegen Nähmaschine. Adresse in der Verw. der »M. Z.« 2219-1

Suche für Berliner Mädelchen Mischtiere (Fox, Hase, Bär) Angebote mit Preisangabe ev. Tauschangebote an Frau Doris Wächter, Reichenburg/Saale 810-4

Tausche guterhaltenen Kinderwagen mit gleichgestellten Sportwagen. Zokan, Felberdorf 84, Post Sachsenfeld 812-14

Familien Anzeigen

finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung

Musik aus der Dunkelheit

Solistenkonzert erblindeter Künstler in Marburg

Immer geht etwas Ergreifendes von Menschen aus, denen das Sehen versagt ist und die nun innig in sich selbst und mit scharfer Aufmerksamkeit in ihre Umwelt hineinzuwachen scheinen, weil eine erhöhte seelische Empfindbarkeit ihnen jenes einfache Wissen von ihrer Umgebung und vom eigenen Platz darin schaffen muß, das sonst der Gesichtsinn vermittelt. Ganz besonders spürbar und ehrfurchtgebietend aber wird diese Ausstrahlung, wenn solche Menschen auf dem Konzertpodium stehen — fremd vor der fast feindlichen Masse des Publikums, die zu bezwingen, auch für den besser gewaffneten, sehenden Künstler stets eine nicht leichte Aufgabe ist. So konnte der feinfühlig Hörer am Montag im Marburger Heimatbundsaal sehr wohl wahrnehmen, wie aus seiner eigenen verständnisvollen Bereitschaft den Schemen auf der Bühne immer größere Sicherheit und Gelöstheit erwuchs und wie sie aus musikalischer Versunkenheit allmählich zu heller Musizierfreude aufleuchteten.

Es war ein wertvolles und reichhaltiges Programm, das die drei Künstler boten. Max Hohner, der Pianist, der sich auch als schmiegsamer Liedbegleiter erwies und so in jedem einzelnen Stück der Vortragsfolge auftrat, eröffnete den Abend mit Schuberts Impromptu As-dur, weich und flüchtig und klar in perlenden Läufen gespielt, und mit Carl Maria von Webers Aufforderung zum Tanz. Dann sang Viktoria Fischer drei Lieder von Richard Strauß — »Winterwehe«, »Morgen« und »Du meines Herzens Kronelein«, von denen besonders das letzte ihrem sehr hellen, klaren und zarten Sopran und vor allem auch ihrer spürbaren inneren Neigung zum Lyrischen vortrefflich gelang, und zwei Hugo-Wolf-Lieder: »Verborgene« und das ammutig frische »Der Gärtner«. In der Sonate für Violoncello und Klavier von Richard Strauß zentrierte sich neben Max Hohner, Josef Dohls als ein erster und tiefer Musiker von technischer und menschlicher Reife. Die beiden Künstler brachten das sehr melodische dreiklästige Werk — Allegro con brio, Andante und Finale Allegro vivo — in vollendet harmonischem Zusammenspiel

mit warmer Auffassung zu einer klangschönen Aufführung. Nach der Pause erfruchtete Viktoria Fischer zunächst mit vier kleinen, ausdrucksvoll gesungenen Liedern von Fr. Mixa — »Elisabeth«, »Des Kindes Abendgebet«, »Starke Einbildungskraft« und »Die Magd an der Wiege« und dann mit »Herzenstausch« und »Waldeinsamkeit« von Max Reuber, die sie so reizend schmelzig und lebhaft vortrug, daß die Begeisterung der Hörer nur durch eine Zugabe zu beschwichtigen war. Auch Max Hohner und Josef Dohls errangen mit

einer Romanze und einer Caprice von Reyer und mit einem Saltarello von D. van Goens starken Beifall und schenkten gleichfalls eine weitere Programmnummer dafür.

Es war nur schade, daß die meisten der Innere Sammlung, zu der die meisten der Innere willig waren und die gerade dieser Abend und seine Solisten in besonderem Maße verdient hätten, so oft durch eine schwer verständliche und sehr bedauerliche Unruhe an den Saaltüren und auf der Galerie gestört wurde.

Dr. Margarete Pirich

„Pieter Breughel“ von Timmermanns

Deutsche Uraufführung im Stadttheater zu Krakau

Es mag die Landsleute Pieter Breughels, unsere Zeitgenossen Felix Timmermanns und seinen Mitarbeiter Karl Jacobs, ganz besonders gereizt haben, ein Schauspiel um den flämischen Bau- und Maler des 16. Jahrhunderts zu schreiben — vermutlich nicht so sehr wegen einer gewissen Parallelität säkularer Anschauungen, sondern, weil Breughel den Flamen heute wieder etwas bedeutet. Das Folkloristische seiner bunten Gemälde, der erquickende Erdgeruch, der aus seinen Bildern aufsteigt, lassen verwandte Saiten in uns Gegenwartsmenschen erklingen, denen die dünne Höhenluft und die übergeistigen Schichten zuwider sind und die lieber zu den Tiefen der Volksseele hinabsteigen, auch wenn sie gerade — der düstere Herzog Alba kündigt sich mit gespenstischem Trommelklang unheilverkündend an — zu kochen im Begriff ist.

Peter Breughels Schicksal ist alles andere als dramatisch, denn es ist ohne besondere Höhepunkte und der ganzen Anlage nach weit eher episch; trotzdem haben sich die Autoren um Straßburg bemüht. Aber im allgemeinen fließt der Dialog in epischer Breite dahin, und das anmutige, sprachlich sauber ausgehaltene und fein zugespielte Spiel um Breughel ist im wahrsten Sinne ein Schauspiel, ein Spiel zum Sehen und Betrachten, nur eben kein dramatisches Werk. Spielleiter und Bühnenbildner

jedoch haben dafür zu sorgen, daß diese Schwäche zur Stärke des Stückes wird und nicht an der Oberfläche haften bleibt, sondern in psychologische Tiefen lotet.

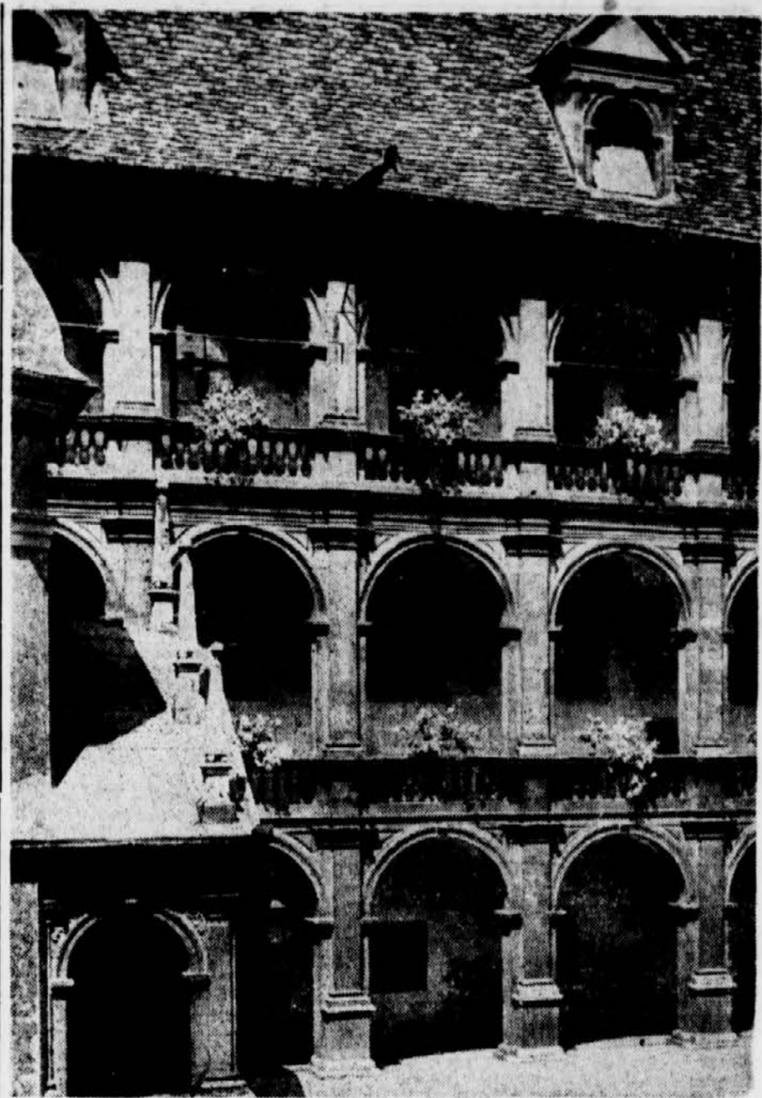
Jede der handelnden Figuren, soweit sie nicht reine Episoden sind, hat etwas zu sagen, eine Lebensweisheit, Menschenkenntnis, abergläubische Tiefsinnigkeit, oder was immer es sei. Der Dichter läßt seinen Titelhelden selbst das Bild »Tanz unter dem Galgen« symbolisch deuten, und wenn der Einarmige vom Gleichnis spricht, daß die großen Fische die kleinen schrecken, so wird der Hörer wohl unwillkürlich an das ebenso betitelt, in seiner Realistischer Überwältigung und in seiner sozialkritischen Überzeugungskraft revolutionäre Bild deutlich erinnert. Erschaut und erhört will die dichterische Gemeinschaftsleistung von Timmermanns und Jacobs sein, dann wird sie auch denjenigen vielen zu sagen haben, die den letzten dramatischen Schluß vermissen.

Die Uraufführung im Stadttheater zu Krakau war ein Erfolg auf der ganzen Linie, nicht zuletzt dank der sorgsam Spielleitung Christian Boehnischs, die dem folkloristischen Milieu des Stückes zu überzeugender Haltung verhalf.

Herbert Urban

Furtwängler in Budapest

Die Wiener Philharmoniker sind mit Wilhelm Furtwängler zu zwei Gastkonzerten in Budapest eingetroffen. Die vielgerühmte Vortragskunst des Orchesters, die unter Furtwänglers Stabführung voll auf zur Geltung kam, begeisterte die Zuhörerschaft, wie immer, auf das stärkste. Besonders dankbar verzeichnete die kunstverständige Musikgemeinde das abwechslungsreiche Programm, das die C-dur-Sinfonie von Pfitzner, die »Unvollendete« von Schubert, die »Tannhäuser-Ouvertüre und die zweite Suite aus dem



Schönheit der Heimat — auch die Baukunst
Die Arkaden im Grazer Landhaushof

Aufnahme: Steffen-Lichtbild, Graz

Klavierabend Branka Musulin in Graz

Ein spanischer Kunstwille zeichnet das Spiel der noch sehr jugendlichen Pianistin vor allem aus, die jedoch, im Vollbesitz aller technischen Voraussetzungen, heute schon ein kräftig voraussetztes, eigenes künstlerisches Profil verrät.

Dem Gehörten nach darf eine männlich betonte Linie des Spiels sowohl im Anschlag als auch in der Formung thematischer Gebilde als bemerkenswertes Charakteristikum bezeichnet werden. Bach wird mit einer betonten Strenge dargestellt (Franz. Suite Nr. 5 in G). Scarlatti's Sonaten registrierten die Exaktheit des Fingersatzes nicht minder als die motorisch durchgebildete Geläufigkeit der Hand. Ein Werk großen Instrumentalstils, das in sich drei Einheiten verkörpert: Präludium, Fuge und Choral, von César Franck, endlich bot der Künstlerin Gelegenheit, ihr heute schon profundes Können im vollen Ausmaß zu zeigen. Dieser in düsteren Stimmungen befangene Klaviersatz, dessen klassisch-formales Aussehen in einem sonderbaren Gegensatz zur pathetisch-gestischen Gehärde der melodischen Konzeption steht, ließ aushorchen. Nicht minder schön und klar gefügt erklangen auch die vier Intermezzi von Brahms aus op. 118 und 119, sowie die Romanze in F und das mit allen guten Geistern einer gelosten Laune gesegnete Capriccio in d. deren pianissimo Meisterleistung der Künstlerin besonders edel gelang. Auch in drei Mazurken Chopins und der immer wieder gern gehörten Ballade in f erwies sich die eminente Spielbegabung der jungen Pianistin aufs neue.

Vielleicht nicht ohne die Folgejahre

ein stärkeres Herausreten aus sich selbst, aus dem Bezirk egozentrischen Erlebens zum verschwenderischen Mitteilen an die Zuhörergemeinde dem Spiel Branka Musulin die letzte Vollendung bescherten, die heute im Technisch-artistischen bereits erreicht zu sein scheint. Das anspruchsvolle Programm, das sowohl an die Künstlerin als auch an den Hörer große Anforderungen stellte, bewies jedoch für sich allein, daß hier ein starker Wille vom richtigen Instinkt geleitet auf dem Wege ist! Der besonders von der kroatischen Kolonie in Graz stark besuchte Abendkonzert in einem begeistert erklachten Zugabekonzert aus

Kurt Hildebrand Matzak

Gerhard Taschner in Bukarest

Gerhard Taschner, der auch als Solist gefeierte erste Konzertmeister der Berliner Philharmoniker, spielte zusammen mit den Bukarester Philharmonikern unter George Georgescu im Athenäum das Violinkonzert von Sibelius und gab, wie im vergangenen Jahre, auch diesmal einen eigenen Violinabend, dessen Klavierpart seine Gattin, Gerda Taschner, bestritt. »Taschner«, so schreibt der Musikchronist des »Curentul«, »ist ein bewundernswürdiger Techniker. Sein Ton ist gesund, fein abgewogen und fest, sein Spiel warm und von äußerster Klarheit. Das rumänische Publikum schätzt in Gerhard Taschner einen Geiger großer Zukunft, der mit allen hervorragenden Eigenschaften und künstlerischen Vorzügen ausgestattet ist, die sein Talent sicher zu vollendeter Reife führen werden.«

700 000 Besucher im Haus der Deutschen Kunst

Die Große Deutsche Kunstausstellung 1943 beendet

Die am 26. Juni 1943 eröffnete Große Deutsche Kunstausstellung 1943 im Haus der Deutschen Kunst zu München hat nach 35 wöchiger Dauer ihre Pforten geschlossen. Das reiche Schaffen unserer Künstler, wie es sich hier im abgelaufenen Jahre bei der großen repräsentativen Jahresschau der deutschen bildenden Künste ebenfalls eindrucksvoll offenbart hat, fand seine verdiente Anerkennung durch die Einnahmen aus den umfangreichen Ankäufen der ausstellten Werke, so wie durch einen Besuchererfolg, der trotz aller kriegsbedingten Erschwernisse außerordentlich stark war.

Rund 700 000 Deutsche Volksgenossen von Front und Heimat sahen die Kunstausstellung. In ihr waren Werke von 892 deutschen Künstlern vertreten, darunter von 350 süddeutschen, 194 norddeutschen, 185 westdeutschen, 80 mitteldeutschen, 58 nord- und alpenländischen Künstlern — 19 der Aussteller stammten aus dem Sudetenland, dem Protektorat Böhmen und Mähren, 6 vom Ausland. Von 1767 ausgestellten Werken gehörten 862 der Malerei an, 434 der Graphik, 421 der

Ballett »Daphnis und Chloë« von Ravel enthält. Das Publikum feierte nach jedem Stück der Vortragsfolge den berühmten deutschen Gastdirigenten und die Wiener Philharmoniker mit begeistertem Beifall. Die Bedeutung der deutschen Konzertveranstaltung wurde besonders unterstrichen durch die Besenheit des Reichsverwesers und seiner Familie.

Plastik. Außerdem waren 49 Plakate und eine Gobelin ausgestellt. Von diesen Werken wurden insgesamt 990, das heißt über die Hälfte, verkauft. Der Kunstschaffler floß ein Erlös von rund 4 Millionen Reichsmark zu. 300 000 Postkarten wurden abgesetzt — 800 000 Kataloge, Kunstdrucke und Farbdrucke von ausgestellten Werken und 44 000 Kunstzeitschriften mit Abbildungen auf der Ausstellung verkauft.

Es hat die vierte Kriegsausstellung im Haus der Deutschen Kunst erneut bewiesen, daß die deutsche Kunst sich auch mitten in diesem gewaltigsten Ringen aller Zeiten ihre schöpferische Kraft bewahrt hat, und daß der Widerhall, dem sie im deutschen Volk findet, trotz des Krieges nicht geringer geworden ist. Mit dem Abschluß der Großen Deutschen Kunstausstellung 1943 haben zugleich die Vorbereitungen für die kommende Ausstellung des Jahres 1944 eingesetzt.

Eine Philosophie der Ehe

Thasilo von Scheffer, der bekannte Neübersetzer des Homer und anderen griechischen Schriftgutes, veröffentlicht im Zinnen-Verlag, München, eine »Philosophie der Ehe«. Tiefgründiges Denken über das Problem der Ehe, geschult am philosophischen Erbtum des Abendlandes, befähigte Scheffer zu überaus klugen und vor allem überzeugenden Erörterungen, die jeden verantwortungsbewußten Menschen tief berühren werden. Stilistisch ist dieses Buch — dem der Verlag Kupferstiche von Düren und einen besonders geschmackvollen Einband als Schmuck mitgibt — zudem ein wahrer Genuß, so daß es sich gewiß viele dauernde Freunde erwerben dürfte.

Deutsch-kroatischer Kulturaustausch

Peter Otten las in Agram

Einen bemerkenswerten Abend bereitete dieser Tage das Agramer Lektorat der Deutschen Akademie dem Kreis seiner deutschen und kroatischen Freunde durch die Veranstaltung eines Sprecherkunstabends, den Peter Otten von den Städtischen Bühnen Graz gestaltete. Der Vortragende wählte für den Lesabend eine Folge aus Werken dreier deutscher Dichter, in deren Dichtungen sich die kämpferische Auseinandersetzung des deutschen Menschen mit der Frage nach dem Sinn von Welt und Leben am tiefsten spiegelt: Nietzsche, Hölderlin und Goethe. Von Nietzsches »Zarathustra« sprach sich der Bogen hoher Gedankengänge und der Sehnsucht nach dem Göttlichen bis zu Goethes »Türmerlied« aus dem 2. Teil des »Faust«, in dem sich aller Zweifel in der jubelnden Bejahung von Welt und Leben auflöst: »Es sei wie es wolle, es war doch so schön!«

Peter Otten rechtfertigte den Ruf, der ihm als Vortragskünstler vorangegangen war, auch bei seinem Lesabend in Agram voll und ganz. Das Wort, das in

Liederabend Gerhard Hüsch in Cilli

Zum Liederabend, den der weitbekannte Bariton der Berliner Staatsoper Gerhard Hüsch am Freitag, den 17. März, im Cillier Deutschen Hause gibt und bei dem er Lieder von Schubert, Brahms, Hugo Wolf und Kilpinen singen wird, seien einige Pressestimmen angeführt. Der Völkische Beobachter schreibt: Ein erlesener Genuß, dieser pracht- und klangvollen Stimme in der satmenen Fülle ihres Glanzes zu lauschen. Der Westdeutsche Beobachter bezeichnet den Sänger als einen der besten deutschen lyrischen Baritonisten. Der Amsterdamer Telegraf: Gerhard Hüsch Art zu singen war außerordentlich. Der Vortrag der Brahms-Lieder überragte alles andre. Weitere Blätter nennen Hüsch einen Herold deutscher Kunst und Kultur. Seine Konzerte werden stets stärksten Widerhall bei einem begehrtesten Publikum, das sich voller Ergriffenheit in die Schönheiten deutscher Liedkunst einführen läßt.

Feierliche Ausstellungs-Eröffnung in Wien

In Anwesenheit des kgl. rumänischen Generalkonsuls Minister Dr. Flomänder sowie zahlreicher hoher Vertreter aus Partei, Staat und Wehrmacht nahm Reichstatthalter Baldur von Schirach in Wien am Dienstag vormittag im Künstlerhaus die feierliche Eröffnung der Ausstellung »Deutsche Künstler in Rumänien« vor, über die wir bereits in unserer Mittwochausgabe berichteten. Angehörige der deutschen Volksgruppe in Rumänien gaben mit ihren bunten Originaltrachten der Feier ein malerisches und stimmungsvolles Bild. Es sprachen nach einer musikalischen Einleitung H-Obergruppenführer und General der Polizei Loren, sowie der Leiter der Kulturkammer der deutschen Volksgruppe in Rumänien.

Der Essener Komponist Erich Sehlbach vollendete im Auftrag des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda eine fünf-sätzige Partita für Klavier und Orchester.

Fraülein Jutta Gilbert vom Stadttheater Marburg wurde für die kommende Spielzeit als erste lyrische Sängerin an das Reichstheater in Oslo verpflichtet.

Wiederschen mit der kleinen Stadt

Von Michael Molander

Wir hatten es uns schon immer heimlich gewünscht, dereinst in die kleine Stadt zurückzukehren, in der wir Kindheit und Lehrzeit verbracht hatten. Wenn wir »etwas geworden« waren und uns ein bescheidenes Plätzchen an der Sonne erarbeitet hätten, wollten wir wiederkommen. Vielleicht würden dann die Ersparnisse zu einem eigenen Häuschen reichen, just zu so einem Schatzkästlein, wie sie seit unserer Abwesenheit an den Hängen der kleineren Abwesenheit an dem Boden geschossen sind. So hatten wir uns die Rückkehr vorgestellt — und wie anders ist alles gekommen! Unser Heim in der von den feindlichen Mordbrennern schwer heimgesuchten großen Stadt ist völlig zerstört, nur mit Mühe können wir unser Leben und einen spärlichen Rest unserer Habe aus den rauchenden Trümmern retten. Wohin nun? Da tauchte in unserer Erinnerung das feibliche Bild der kleinen Stadt auf, und wir beschloßen, nach der Stätte unserer Jugendjahre zurückzukehren. Wenn wir dort auch nicht das erträumte eigene Häuschen vorfinden würden, so hofften wir doch, bei guten Freunden eine bescheidene Behausung zu bekommen und dort in der alten Heimat eine neue zu finden.

Schon durch das Fenster des Eisenbahnabteils grüßen uns Fluß und bewaldete Höhen, die zur näheren Umgebung und zur kleinen Stadt selbst gehören und geben uns das Gefühl, bis uns Kirche und Schloß wie gute alte Bekannte willkommen heißen. Unsere dreijährige

Tochter drückt ihr Näschen an die Fensterscheibe; der Hinweis, daß dort drüben früher die Eltern gelebt haben, interessiert das Kind weniger als ein Ochsenespann, das vergeblich und wohl auch ohne Absicht mit der atemberaubenden Geschwindigkeit des Bähnchens Schritt zu halten scheint.

Beim Aussteigen glauben wir bereits, bekannte Gesichter zu sehen, und auch wir werden mit fragenden und unsicheren Blicken angeschaut: Bist du es nun, oder bist du es nicht? Ja, wir sind es wirklich! Immer noch ein wenig müde und abgehetzt von den ausgestandenen Schrecken und Strapazen und doch hoffnungsfroh kehren wir wie Auswanderer, die aus fernem Lande heimkommen in die alte liebe Heimat zurück.

Allas ist für uns wie ein Wunder: der Himmel ist hier nicht durch eine undurchdringliche gelbe Wolke verhängt, die Luft ist ohne den die Lungen und Augen unbarmerzig qualenden Rauch und Funkenflug. Alle Häuser sind ohne die kleinsten Schäden, und die Straßen ohne Glas- und Ziegelscherben. Anstatt der Menschen, die auf Wägelchen ihre geborgenen Habseligkeiten in Sicherheit bringen, statt Räumkommandos mit geschulterten Spitzhacken und Schaufeln, bewegen sich die Bürger und Bürgerinnen in kleinstädtischer Geruhekäufe durch die engen Gassen, ihre Einkäufe und Besorgungen tätend. Auf uns könnte dieses Bild fast friedensmäßigen Eindruck machen, wenn nicht die Träger von Uniformen aller Waffengattungen an die kriegerische Zeit erinnern würden.

Es ist in unserer gegenwärtigen Lage besonders beglückend, noch von so vielen alten Bekannten erkannt und in der langentbehrten Mundart freudig begrüßt

Die mütterliche Nacht

Es ist kein Tag so streng und heiß,
Deß sich der Abend nicht erbarmt
Und den nicht endlich gut und leis
Die mütterliche Nacht umarmt.

Auch du, mein Herz, geträute dich.
So heiß dein Sehnen dich bedrängt!
Die Nacht ist nah, die mütterlich
In sanfte Arme dich empfängt.

Es wird ein Bett, es wird ein Schrein
Dem ruhelosen Wandergast
Von fremder Hand bereitet sein,
Darin du endlich Ruhe hast.

Vergiß es nicht, umruhiges Herz,
Und liebe sehnlich jede Lust
Und liebe auch den bitteren Schmerz,
Eh du für immer ruhen mußt!

Es ist kein Tag so streng und heiß,
Deß sich der Abend nicht erbarmt
Und den nicht endlich gut und leis
Die mütterliche Nacht umarmt.

Hermann Hesse

zu werden. Höflich — und manchmal sogar davon überzeugt — behaupten wir gegenseitig, uns in den vielen Jahren kaum verändert zu haben.

Bald werden auch wir von der Zeit, die in der kleinen Stadt nur scheinbar stillsteht, mitgerissen und vergessen bei unserer Arbeit mehr und mehr die Erinnerung an die letzten Stunden der Schrecken und Schmerzen, die wir in der großen Stadt verbringen mußten. Das Leben geht weiter, und wir sind noch jung: fangen wir getrost von vorne mit dem Aufbau an! Vielleicht wird es sogar doch noch einmal etwas mit dem eigenen Häuschen in der kleinen Stadt,

Dr. Josef Bobek